



PETER WEISS

DIE ERMITTLUNG

ORATORIUM IN 11 GESÄNGEN

EIN FILM VON RP KAHL

BEGLEITMATERIAL



LEONINE DISTRIBUTION PRÄSENTIERT EINE PRODUKTION DES FILM&MISCHWAREN IN KOOPERATION MIT ARTE, BAYERISCHER RUNDFUNK UND WESTDEUTSCHER RUNDFUNK IN KOOPERATION MIT A COMPANY FILM LICENSING MIT RAINER BOCK, CLEMENS SCHICK, BERNHARD SCHÜTZ, ARNO FRISCH
THOMAS DEHLER, SABINE TIMMOT, CHRISTIANE PAUL, NICOLETTE KREBITZ, BARBARA PHILIPP, TOM WILASCHKA, KARL MARKOVICHS, WILFRIED HOCHHOLDINGER U.V.M. DUCH PETER WEISS "DIE ERMITTLUNG, ORATORIUM IN 11 GESÄNGEN" BILDGESTALTUNG GUNDO FRENZEL, TON OLIVER WEISSLER, LICHT PEER LANGEMAK, CASTING MARIE SCHÖTTELOREER (RVG)
MONTAGE ANNE FABINI, PETER R. ADAM, CHRISTOPH STROTTJOHANN, KOSTÜM TINA KLOEMPKEN, DÜBELNIGER NINA PELLER, MASKE KERSTIN RIEK, MUSIK MATTI GAJEK, MISCHUNG MATTHIAS SCHWAB, ZIT CHRISTOPH GAMPL, SPRACHE CHRISTIAN A. BUSCHHOFF, BELEBUNG THOMAS RONDE, PRODUZENT ALEXANDER VAN DÜLMEN, PRÄSENTIERT VON FRIEDE SPRINGER, REGIE RP KAHL

F&M A COMPANY Deutsche Filmförderungswerke FBW medienboard Berlin/Brandenburg arte BR WDR FERRECHNUNGSANSTALTUNG FRIEDE SPRINGER LEONINE STUDIOS

www.die-ermittlung.com @leoninestudios

ÜBERSICHT

1. Grußwort
2. Zitat
3. Weshalb die Verfilmung von „Die Ermittlung“ jetzt?
4. Warum dieser Film?
5. Auschwitz und der Holocaust
6. Die Bundesrepublik und die NS-Verbrecher in den 1950er Jahren
7. Der Auschwitz-Prozess
8. Peter Weiss' „Die Ermittlung“
9. Zur Frage der Schuld und individuellen Verantwortung
10. Die Opfer – Von Lagerprominenz und namenlosen Toten
11. Mögliche Impulse für die Arbeit mit dem Film „Die Ermittlung“
12. Literatúrauswahl
13. Textgrundlage
14. Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Bildnachweis:

Alle Szenenfotos © LEONINE Studios

Fotos: Sammy Hart

Archivfoto Seite 7: jewishvirtuallibrary.org

Archivfotos Seiten 9, 25, 28, 34: National Archives Catalog

Quellennachweis für die Auszüge aus dem Drehbuch:

Peter Weiss: *Die Ermittlung - Oratorium in 11 Gesängen* © 1965, Suhrkamp Verlag AG, Berlin

Mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlags

Impressum:

Herausgeber: „Die Ermittlung“ – Gesellschaft für Bildungs- und Erinnerungsarbeit gUG i. G., Berlin

Druck: Pinguin Druck GmbH, Berlin

Wir danken der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit für die Kooperation bei der Erarbeitung des vorliegenden Begleitmaterials zum Film.

1.

GRUSSWORT

Der Frankfurter Auschwitz-Prozess, der im Jahr 1963 begann, ist ein überaus wichtiges Geschehnis in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Peter Weiss, der damals persönlich im Gerichtssaal anwesend war, hat aus den Verhandlungen des Schwurgerichts ein bedeutendes, gleichermaßen bedrückendes Bühnenstück gemacht. Alexander van Dülmen als Produzent und RP Kahl als Regisseur haben nun die Vorlage von Peter Weiss in einen höchst beeindruckenden, gleichzeitig anstrengenden und streckenweise schwer zu ertragenden Film umgesetzt. Den Verantwortlichen ist zu danken, dass sie das schwierige Thema des Umgangs mit den Verbrechen der NS-Diktatur in der deutschen Nachkriegsgesellschaft erneut ins öffentliche Bewusstsein bringen. Sehr gern haben wir als Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit das Projekt im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützt!

Der Film, wie auch das zugrundeliegende Bühnenstück, zeigt zwei Hauptprobleme des damaligen Umgangs mit den Verbrechen der Nationalsozialisten in Auschwitz und den anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern. Zum einen wurde eine strafrechtliche Aufarbeitung der Taten durch eine unklare Rechtslage dahingehend erschwert, dass zunächst geklärt werden musste, welches Recht überhaupt angewendet werden konnte – was dazu führte, dass eine Verurteilung nur für Täter möglich war, denen man eine Mordbeteiligung unmittelbar nachweisen konnte. Was das bedeutete, wird im Film bei der Argumentationslinie des Verteidigers mehrfach deutlich, die nicht nur den Ankläger damals, sondern auch den Zuschauer heute empört und entsetzt.

Zum anderen spiegeln viele der Aussagen der Angeklagten eine gesellschaftliche Stimmung in Deutschland wieder, die noch in den 60er Jahren durchaus verbreitet war. Ein Angeklagter drückt sie, ganz am Schluss des Stücks und des Films, so aus: „Wir alle / das möchte ich nochmals betonen / haben nichts als unsere Schuldigkeit getan / selbst wenn es uns oft schwer fiel / und wenn wir daran verzweifeln wollten / Heute / da unsere Nation



Foto: © Tobias Koch

sich wieder / zu einer führenden Stellung / emporgearbeitet hat / sollten wir uns mit anderen Dingen befassen / als mit Vorwürfen / die längst als verjährt / angesehen werden müssten“ Der Autor vermerkt dazu als Reaktion im Gerichtssaal: „Laute Zustimmung vonseiten der Angeklagten.“ Es steht zu befürchten, dass dies nicht nur im Gerichtssaal, sondern auch in der in weiten Teilen vom Wirtschaftswunder satten deutschen Gesellschaft damals so gesehen wurde. Und auch heute würden manche die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten ja gern als überwundene und fast schon bedeutungslose Episode der deutschen Geschichte kleinreden.

Das dürfen wir nicht zulassen! Der Kampf gegen Antisemitismus, Judenhass und Fremdenfeindlichkeit, der Kampf für eine demokratische, offene und tolerante Gesellschaft und für einen fairen und funktionierenden Rechtsstaat mit umfassenden und gesicherten Bürgerrechten ist heute ebenso wichtig wie nach der Überwindung der Nazi-Herrschaft. Die Aufgabe zu verhindern, dass es in unserem Land jemals wieder zu solch barbarischen Verhältnissen kommt, für die „Auschwitz“ symbolhaft steht, liegt bei uns allen. Die Beklommenheit und der Schmerz, ja die Abscheu und die Wut, die der Film „Die Ermittlung“ hinterlässt, können uns dabei helfen, sprichwörtlich wach, und damit auch wachsam zu bleiben. Die Freiheit ist noch nicht gewonnen!

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Bundesjustizministerin a.D.; Stellvertretende Vorsitzende des Vorstands der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit; Antisemitismusbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen

2.



„Lieber Finder dieser Schriften, ich habe eine Bitte an Dich. Es ist der Wunsch eines Menschen, der weiß, der fühlt, dass der letzte, entscheidende Moment seines Lebens nahe ist. Ich weiß, dass ich und auch alle Juden hier schon lange zum Tod verurteilt sind; nur der Tag des Urteils ist noch nicht festgesetzt. Und deshalb sollst Du, mein Freund, meinen Wunsch erfüllen, den letzten Wunsch vor der endgültigen Exekution! Du sollst Dich, mein Freund, an meine Angehörigen an der angegebenen Adresse wenden. Von ihnen wirst Du erfahren, wer ich und meine Familie sind. Du sollst Dir von ihnen unser Familienbild geben lassen – und auch das von mir und meiner Frau – und diese Bilder sollst Du allen meinen gedruckten Schriften begeben. Damit vielleicht, wer sie ansieht, eine Träne vergießt, einen Seufzer tut. Das wird für mich der größte Trost dafür sein, dass meine Mutter, mein Vater, meine Schwestern, meine Frau, meine Familie und vielleicht auch meine Brüder einfach so, ohne eine Träne von irgendwem, aus der Welt verschwunden sind. Möge ihr Name und Andenken nicht so schnell ausgelöscht werden!“

SALMEN GRADOWSKI

3.

WESHALB DIE VERFILMUNG VON „DIE ERMITTLUNG“ JETZT?

Das Vorhaben, „Die Ermittlung“ zu verfilmen, speiste sich aus zwei Motiven:

Erstens: Durch den natürlichen, altersbedingten Tod der überlebenden Verfolgten des Holocaust wird es sehr bald keine Zeitzeugen mehr geben. Die direkte Konfrontation mit den Zeugen geht vor allem den jüngeren Generationen verloren. Mir erschien der Versuch wichtig, durch eine zeitlose, aber moderne Vermittlung des Wissens um Auschwitz, wie es durch die Verfilmung des Theaterstücks von Peter Weiss möglich wird, Berichte der Zeitzeugen nicht einfach nur dokumentarisch zu bewahren, sondern durch die Schauspieler/innen lebendig zu halten. Oft erscheint dokumentarisch Archiviertes langweilig und bekommt daher nicht die Aufmerksamkeit, die für Bildung aber Grundvoraussetzung ist. Der dynamische „Show“-Charakter der Inszenierung macht den Prozess spannend und sehr eindringlich. Man kann sich nur sehr schwer entziehen, auch wenn es teilweise – ob der schonungslosen Beschreibung dessen, was in Auschwitz passiert ist – eine Herausforderung ist.

Zweitens: Es gibt eine Tendenz, vor allem im deutschen Film, sich mehr mit den Tätern und deren Psychogrammen auseinanderzusetzen als mit den Opfern und den Folgen für die Überlebenden des Holocaust. (Dafür gibt es viele Beispiele von Filmen, Serien und Büchern, deren Berechtigung ich selbstverständlich nicht in Frage stelle. Dennoch glaube ich, dass bei der Erinnerungsarbeit das Hauptaugenmerk auf der Geschichte der Opfer und Überlebenden liegen sollte). Bei „Die Ermittlung“ stehen die Opfer und die Überlebenden im Vordergrund, die Angeklagten werden mit ihren direkten Taten konfrontiert. Das ist zudem eine Ausnahme, die uns auf besondere Weise auch an die Verantwortung jedes Einzelnen erinnert.



Foto: © Sammy Hart

Ich möchte an dieser Stelle den Regisseur PR Kahl zitieren: „Die Berichte vor Gericht über die Ereignisse im Lager [...] bilden das Zentrum des Filmes und machen die Taten und die Hintergründe wie auch Zusammenhänge sichtbar. Die Befreiung von Auschwitz wird im Januar 2025 achtzig Jahre her sein. Das heißt, die Zeuginnen und Zeugen dieser Verbrechen werden in Kürze alle verstorben sein und nicht mehr ‚aus erster Hand‘ berichten und damit Mahner sein können. Damit geht eine große Verantwortung für uns einher, diesen Teil der Geschichte in unserem Bewusstsein zu halten. Auch verändert sich Gesellschaft ständig. Daher braucht es adäquate und aktuelle Umsetzungen dieser Erinnerungsarbeit, die neue Impulse setzt und auf veränderte Gewohnheiten der Rezeption der Zuschauer reagiert. Eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft braucht eine klare Haltung zur Geschichte. Demokratie, Freiheit, Humanismus müssen immer wieder erstritten, erkämpft und gewollt sein. In ‚Die Ermittlung‘ sehen wir das komplette Gegenteil: Ein totalitäres Terrorssystem mit verblendeter Ideologie, das keine Menschlichkeit mehr zulässt.“ Diesen Worten möchte ich mich zu hundert Prozent anschließen.

Alexander van Dülmen, Filmproduzent und Filmschaffender, Berlin

4.

WARUM DIESER FILM?

„Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen: Darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben.“ Primo Levi

Junge Heranwachsende, die in Deutschland die Schule besuchen, werden im Geschichtsunterricht meist in der 9. Klasse zum ersten Mal intensiver mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgen konfrontiert. Da sind sie im Durchschnitt 15 Jahre alt und somit in den Nullerjahren des 21. Jahrhunderts geboren. Dies bedeutet auch, dass oft nicht einmal mehr die Urgroßeltern diese Zeit bewusst erlebt haben.

Viele Jugendliche in Deutschland haben zudem einen Migrationshintergrund und identifizieren sich vielleicht auch mit der Geschichte anderer Länder und Kulturen. Die Begegnung mit der NS-Diktatur und dem Holocaust, der systematischen Verfolgung und Ermordung

„Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit. Das Gegenteil von Glaube ist nicht Überheblichkeit, sondern Gleichgültigkeit. Das Gegenteil von Hoffnung ist nicht Verzweiflung, es ist Gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit ist nicht der Anfang eines Prozesses, es ist das Ende eines Prozesses.“ Eli Wiesel

Die systematische Vernichtung von sechs Millionen Juden ist kaum fassbar. Aber die Auseinandersetzung damit kann dazu beitragen, Vorurteilen, Hass und Geschichtsverzerrung besser entgegenzutreten zu können. Denn das Schlimmste, was uns als Gesellschaft passieren kann, ist ein Abrutschen in die Gleichgültigkeit.

Die Augenzeugen und Überlebenden werden bald nicht mehr persönlich von ihrem Schicksal berichten können, und somit brauchen wir für eine lebendige Erinnerungskultur andere Möglichkeiten, an das zu



Regisseur RP Kahl (Foto: © Sammy Hart)

der europäischen Juden, bleibt mitunter abstrakt, da sie sie oft nicht mit ihrer Biografie verbinden können.

Die Beschäftigung mit dem Holocaust stellt somit große Herausforderungen an alle Beteiligten: an die Jugendlichen, ihre Familien und Unterrichtende. Aber sie muss geschehen, und sie darf und soll auch herausfordern. Im Grunde kann sie nur überfordern. Wie sollte dies bei einem Thema wie dem Holocaust auch anders sein? Denn, wenn wir als Erwachsene mit Jugendlichen eine Annäherung an dieses Thema wagen und begleiten wollen, muss uns klar sein, dass es nicht um ein Verstehen und Nachvollziehen im klassischen Sinne gehen kann.

erinnern, was sie erlebt haben. Die Archive sind gut gefüllt mit Dokumenten, Selbstzeugnissen von Verfolgten, Video- und Tonbandaufnahmen. Es gibt sogar Hologramme von Überlebenden, die dank KI befragt werden können; sie bieten neue Möglichkeiten, diesen Teil der Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Auch viele Kinofilme eignen sich hervorragend, um sich diesem Thema zu nähern. Aber selten bot ein Film eine so intensive Auseinandersetzung mit alledem, wofür Auschwitz steht, wie „Die Ermittlung“.

Der Film gibt Einblick in die Abgründe der deutschen Geschichte, ohne stereotype Bilder zu reproduzieren. Das gesprochene Wort und das menschliche Gesicht stehen im Mittelpunkt dieser künstlerisch radikalen Verfilmung, in der eine hervorragende Besetzung erschafft, die Zuschauenden mit in diesen Abgrund zu ziehen, der stellenweise nicht zu ertragen ist, der aber nicht aus unserem Blickfeld verschwinden darf. Was der Verlust der Freiheit und der Würde bedeuten können, lehrt uns der Blick in die Vergangenheit. Aber leider vergessen wir zu schnell, welches Ausmaß der Verlust der Menschlichkeit bereits angenommen hatte. Der Film leistet auf eine sehr konzentrierte Art einen wertvollen Beitrag, denn er wagt nicht nur eine Auseinandersetzung mit der Grausamkeit des Lagers, sondern bietet auch Anknüpfungspunkte für den Umgang der deutschen Gesellschaft nach 1945 mit diesen Verbrechen.

Der Regisseur RP Kahl betont, dass er in der Annäherung an Auschwitz lange Zeit vom „Unbeschreiblichen“ gesprochen habe. Er habe aber gelernt, dass es zu beschreiben sei, denn es hat stattgefunden. In der Recherche zu dem Film habe ihm ein Essay von Georges Didi-Hubermann sehr geholfen: *„Wir müssen versuchen, uns ein Bild davon zu machen, was im Sommer 1944 die Hölle von Auschwitz gewesen ist. Berufen wir uns nicht auf das Unvorstellbare. Schützen wir uns nicht durch den Hinweis darauf, dass wir uns diese Hölle ohnehin nie vollständig werden vorstellen können – auch wenn es sich tatsächlich so verhält.“*

Hier liegt auch die Kraft des Films, denn *„[i]n unmissverständlich klarer Sprache zu einem lyrischen Klagegesang verdichtet und montiert, konfrontiert das Stück Täter und Opfer und lässt das Grauen in Auschwitz spürbar werden.“* Dies, räumt RP Kahl ein, sei schwer auszuhalten, dennoch ermögliche der Film, gerade der starken Sprache wegen, trotz aller emotionaler Überwältigung durch die dramaturgische Umsetzung eine rationale Analyse. *„So kann man das systematische Versagen von Gesellschaft, das strukturelle Problem von Machtsituationen ohne Kontrolle, die negative Kraft des Opportunismus, aber auch die ganz persönliche Schuld von Einzelnen erkennen und begreifen. Die Emotion verwehrt nicht die Möglichkeit des Denkens. Dadurch können heutige Zuschauerinnen und Zuschauer Schlussfolgerungen für das Jetzt ziehen. Die Universalisierung ermöglicht eine Übertragung in die Gegenwart.“*



Das Foto wurde im August 1944 von einem Häftling heimlich aus dem Inneren einer der Gaskammern im KZ Auschwitz gemacht.

Der Film erzählt keine melodramatische Geschichte im Stile Hollywoods, sondern gibt den Opfern direkt das Wort, damit diese ihre Geschichte erzählen, das erzählen, was Auschwitz war. Es sind die Worte und Sätze aus dem Theaterstück, die sich einbrennen, wenn sie in dem nüchtern inszenierten Gerichtssaal ausgesprochen werden in all ihrer Präzision und teils unerträglichen juristischen Sachlichkeit. *„Nichts lenkt ab von der Ungeheuerlichkeit des Grauens, manche Sätze erschüttern gerade durch ihre Schlichtheit“*, heißt es in der Begründung der Filmbewertungsstelle.

„Der Text ist der Text“, dies betont auch der Produzent Alexander van Dülmen immer wieder.

Für die Arbeit mit älteren Schülerinnen und Schülern liegt gerade darin ein großes Potential. Die Worte der Opfer, aber auch die der Täter, entfalten eine besondere Kraft.

AUSGEWÄHLTE STIMMEN AUS DEM SCHAUSPIELENSEMBLE



„Ich habe nie in meinem beruflichen Leben eine derart intensive und gemeinschaftlichere Auseinandersetzung mit Inhalt, allen Beteiligten und dem Sinn meines Berufes im Allgemeinen erlebt wie in dieser Arbeit an DIE ERMITTLUNG von Peter Weiss... Und wenn in dieser Zeit Verneigung vor den Opfern der Nazityrannei und klare Haltung gegen das erneute Aufkommen faschistischer Denke und derer Strukturen dazu beitragen kann, Menschen zur Besinnung zu bringen...?! Mehr kann politischer Film nicht erreichen. Nachtrag: ich gebe die Hoffnung einfach nicht auf.“ **Rainer Bock**



„Dieser Film ist eine Zumutung. Warum soll ich mir sowas ansehen? Warum soll ich mir sowas anhören? Die Antwort ist der Film selbst. Weil es geschehen ist. Weil es der Fall war. Weil es „unsere Leute“ waren - auf beiden Seiten der Öfen. Dieser Film hat für das „Unsagbare“ und „Unzeigbare“ eine brutal simple Form gefunden. Bernhard Schütz hat es damals in einer Drehpause auf den Punkt gebracht: Was für eine Beschwörung der Toten! Der fertige Film hat diese Beschwörung über den Moment hinaus verewigt. Das einzig Mögliche, das uns noch geblieben ist – es ahnbar zu machen. Mehr als eine Ahnung dessen, was wirklich geschehen ist, ist ohnehin nicht machbar. Diese Ahnung muss sich ins Bewusstsein aller brennen. Dieser Film ist dafür da. Soll niemand sagen, er habe nichts davon gewusst.“ **Karl Markovics**



Als Nachfahre von Überlebenden der Holocaust väterlicherseits und eines Widerstandskämpfers, der im Konzentrationslager inhaftiert war mütterlicherseits, hatten die Proben und Dreharbeiten für mich etwas von einer riesigen Familienaufstellung. Hier saßen und standen wir als Vertreter der Opfer, dort die große Gruppe an Vertretern der Täter. Vorne die Vertreter der Anklage, der Verteidigung und einer fiktiven Gerechtigkeit, der Menschheit, eines kollektiven Gewissens oder der eines vorgestellten Gottes in Form des Richters. Ich konnte am eigenen Leib spüren, wie es gewesen sein muss, vielleicht zum allerersten Mal wieder in das Land der Täter zu kommen, ohne jegliche finanzielle oder organisatorische Unterstützung, um dann als einzelner einer Horde von Henkern gegenüberzustehen, die grinsend, geifernd, gelangweilt oder scheinbar gleichgültig auf die eigenen Aussagen reagieren. Nicht spielen, sondern Anwalt sein für einen Teil der eigenen Familiengeschichte. Das war eine einzigartige Erfahrung für mich.“ **Axel Sichrovsky**

5.

AUSCHWITZ UND DER HOLOCAUST

Auschwitz ist nach dem Zweiten Weltkrieg zum wichtigsten Symbol des Holocaust geworden. Wann immer es um die Ermordung der Juden und Jüdinnen Europas geht, greifen Publikationen meistens auf Bilder aus Auschwitz zurück: das berühmte Tor mit der Aufschrift »Arbeit macht frei« oder das auf das Lagertor von Birkenau zulaufende Schienengeflecht. Die überragende Gegenwart von Auschwitz in der kollektiven Erinnerung geht so weit, dass nicht wenige Auschwitz für den einzigen Ort des Holocaust halten und gar denken, dass sechs Millionen Juden in den Gaskammern von Auschwitz ermordet worden seien. Das ist so nicht richtig. Auschwitz war zwar ein zentraler, aber keineswegs der einzige Ort des Holocaust. In Auschwitz, vor allem in den Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, ermordete die SS etwa eine Million jüdische Kinder, Frauen und Männer. Das bedeutet aber auch, dass etwa fünf Millionen Jüdinnen und Juden an anderen Orten ermordet wurden.

Am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg mit dem deutschen Überfall auf Polen. Vor dem Krieg lebten in dem Land etwa drei Millionen Juden, somit war Polen nach der Sowjetunion das Land mit der zweitgrößten jüdischen Bevölkerung Europas. Der 1. September 1939 markierte zwar noch nicht den Übergang zum systematischen Völkermord an den Juden, aber Juden waren vom Anfang an das Ziel von Ausgrenzung und Unterdrückung bis hin zum Mord.

Hunderttausende Juden wurden durch die deutschen Besatzungsbehörden in Ghettos gepfercht, darunter in den Großstädten Warschau und Lodz (Łódź). Die Lebensbedingungen in den Ghettos waren katastrophal. Allein im Ghetto Warschau starben etwa 100.000 der mehr als 400.000 dort eingeschlossenen Menschen an Hunger, Krankheit und Erschöpfung.



Auschwitz I (Main Camp) - Oswiecim, Poland

Indem man den Häftlingen / vor der Deportierung geraten hatte / soviel wie möglich an Wertgegenständen / Wäsche Kleidern Geld und Werkzeugen mitzunehmen / unter dem Vorwand daß dort / wo sie angesiedelt werden sollten / nichts zu bekommen sei / nahmen alle ihren letzten Besitz mit / Vieles wurde schon auf der Rampe / bei den Vorsortierungen herausgenommen / Die aussondernden Ärzte / nahmen nicht nur Gebrauchsgegenstände an sich / sondern auch Schmuckstücke und Valuten / die sie kofferweise für sich zurückstellten / Dann nahmen sich die Wachmannschaften / und die Mitglieder des Zugpersonals / das ihre / Auch für uns fiel immer etwas ab / mit dem wir später Tauschgeschäfte / betreiben konnten. / In der Effektenkammer ergaben sich / bei der Zusammenrechnung / Milliardenwerte

[Drehbuch S. 27, Gesang von der Rampe III, Zeuge 8]



Mit dem Überfall auf die Sowjetunion hatte sich die ohnehin schon brutale deutsche Kriegsführung weiter radikalisiert. Der Krieg gegen die Sowjetunion war vom Anfang an als rassistischer Vernichtungskrieg gegen den ‚Bolschewismus‘ konzipiert, wobei Juden mit ‚Bolschewiken‘ gleichgesetzt wurden. Hinter der Front operierten Einsatzgruppen und andere bewaffnete Einheiten, deren Haupttätigkeit in der Ermordung von Kommunisten, anderen Widerständlern und Juden bestand. Zunächst erschossen die mobilen Einheiten hauptsächlich jüdische Männer, ab Spätsommer gingen sie jedoch dazu über, ausnahmslos alle Juden zu ermorden, auch Kinder und Frauen. Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer erschossen deutsche Mordkommandos, teilweise gemeinsam mit einheimischen Helfern, mindestens 1,5 Millionen Juden. Allein in Kiew (Kyjiw), in der Schlucht von Babyn Jar, ermordeten Angehörige der Einsatzgruppe C Ende September 1941 mehr als 33.000 Juden innerhalb von nur zwei Tagen, während der Großteil der jüdischen Bevölkerung von Vilnius, ebenfalls mehrere Zehntausend Menschen, im nahegelegenen Ponary (Paneriai) erschossen wurde. Die von den mobilen Mordkommandos hinterlassenen, teils verwaisten und unmarkierten Massengräber sind bis heute Teil der Landschaft in Ländern wie Litauen, Belarus und der Ukraine.

Während Erschießungskommandos im Osten bereits Hundertausende ermordeten, stellte die SS-Führung vor allem im besetzten Polen Überlegungen an, was mit den Millionen Juden im Generalgouvernement, in den Ghettos von Warschau, Lodz, Krakau und Lemberg geschehen sollte. Eine Abschiebung in östlichere Gebiete, sprich in

die besetzte und umkämpfte Sowjetunion, erschien ihnen genauso unrealistisch wie die Ermordung von so vielen Menschen durch Erschießungskommandos vor Ort. Diese Überlegungen waren der Hintergrund für das größte Mordprogramm in der Geschichte des Holocaust, die »Aktion Reinhardt«: die Ermordung von bis zu 1,8 Millionen Juden, überwiegend aus Polen, und etwa 50.000 Roma durch Giftgas in den drei eigens dafür errichteten Vernichtungslagern Treblinka, Sobibor (Sobibór) und Belzec (Bełżec) zwischen Juli 1942 und Oktober 1943.

Als die »Aktion Reinhardt« 1942 begann, gab es keinerlei Zweifel mehr am eigentlichen Ziel der Nationalsozialisten: der Ermordung aller Juden in Europa. Bei der berüchtigten Wannseekonferenz, bei der sich am 20. Januar 1942 fünfzehn Vertreter von SS und Ministerialverwaltungen trafen, wurde nicht mehr über das Ob, sondern lediglich über das Wie des geplanten Vernichtungsprogramms diskutiert. Die Entscheidung war bereits gefallen und das Morden im Osten schon im vollen Gange. Auch der Massenmord durch Giftgas war bereits seit den Krankmorden des NS-»Euthanasie«-Programms Praxis, und in Kulmhof (Chełmno), hatte die SS bereits Ende 1941 damit begonnen, Juden aus den umliegenden Gebieten in sogenannten Gaswagen durch Motorabgase zu ermorden.

Diese Vernichtungslager unterschieden sich grundsätzlich von den großen nationalsozialistischen Konzentrationslagern wie Buchenwald, Sachsenhausen und Dachau dadurch, dass es in ihnen kaum Leben und Baracken gab: Die ankommenden Deportierten wurden nicht ins Lager eingewiesen, sondern direkt nach



ihrer Ankunft mit der Bahn zu den Gaskammern geführt, wo sie sich ausziehen mussten und anschließend durch Motorabgase qualvoll erstickt wurden. Danach wurden die Leichen durch die Sonderkommandos, die aus zuvor selektierten jüdischen Häftlingen bestanden, aus den Gaskammern geholt und verbrannt. Die unmenschliche und unvorstellbare Sklavenarbeit, zu der die Mitglieder der Sonderkommandos gezwungen worden waren, gehört zu den düstersten Kapiteln des Holocaust. Sie waren es auch, die das Hab und Gut der Opfer sortierten: Teil des Mordprogramms war auch der Raub und die Verwertung ihres Eigentums.

Diese Methode ermöglichte es, mehrere Tausend Menschen am Tag zu ermorden, bis Herbst 1943 waren es in diesen drei Lagern jeweils Hunderttausende. In Treblinka wird die Zahl der Opfer sogar auf bis zu eine Million geschätzt, darunter fast alle deportierten Juden aus Warschau, der größten jüdischen Gemeinde der Vorkriegszeit. Dass diese drei Orte bis heute bei weitem nicht so bekannt geworden sind, liegt vor allem daran, dass es für diese

Vernichtungslager bei Kriegsende kaum noch Zeugen gab. Während in Treblinka und Sobibor die Angehörige der Sonderkommandos Aufstände wagten und dadurch einige von ihnen ausbrechen konnten, überlebten Belzec nur drei Personen. Nach dem Ende der ‚Aktion Reinhardt‘ im Herbst 1943 wurden diese Lager abgerissen.

Was wir heute unter dem Begriff »Auschwitz« zusammenfassen, war ein Komplex von verschiedenen Lagern mit jeweils verschiedenen Funktionen in und um die polnische Stadt Oświęcim. Das eigentliche Konzentrationslager Auschwitz (auch Stammlager oder Auschwitz I genannt) wurde wenige Monate nach dem Beginn der deutschen Besatzung Polens nach dem Vorbild der bereits in Deutschland bestehenden Konzentrationslager eingerichtet. Der erste Transport von Häftlingen traf im Mai 1940 in Auschwitz ein. Die Hauptfunktion dieses Lagers war zunächst die Unterdrückung von polnischem Widerstand; dementsprechend waren die Häftlinge in ihrer Mehrzahl nichtjüdische politische Gefangene aus Polen – Soldaten, Intellektuelle, katho-

Es war das Normale / daß uns alles gestohlen worden war / Es war das Normale / daß wir wieder stahlen / Der Schmutz die Wunden und die Seuchen ringsum / waren das Normale / Es war normal / daß zu allen Seiten gestorben wurde / und normal war / das unmittelbare Bevorstehen des eigenen Todes / Normal war / das Absterben unserer Empfindungen / und die Gleichgültigkeit / beim Anblick der Leichen / Es war normal / daß sich zwischen uns solche fanden / die denen die über uns standen / beim Prügeln halfen / Wer zur Dienerin der Blockältesten wurde / gehörte nicht mehr zu den Niedrigsten / und noch höher gelangte die / die es vermochte / sich bei den Blockführerinnen einzuschmeicheln / überleben konnte nur der Listige / der sich jeden Tag / mit nie erlahmender Aufmerksamkeit / seinen Fußbreit Boden eroberte / Die Unfähigen / die Trägen im Geiste / die Mildern / die Verstörten und Unpraktischen / die Trauernden und die / die sich selbst bedauerten / wurden zertreten

[Drehbuch S. 33f., Gesang vom Lager I, Zeugin 10]



liche Priester, Angehörige diverser Widerstandsgruppen. Das erklärt, warum das Wort »Auschwitz« für viele Polen nicht nur für den Holocaust, sondern das Leid und die Unterdrückung des polnischen Volkes steht. Nach dem Angriff auf die Sowjetunion kamen noch Tausende sowjetische Kriegsgefangene dazu.

Das Stammlager konnte zwischen 12.000 und 18.000 Gefangene aufnehmen. Ähnlich wie in anderen Konzentrationslagern, bildete sich in Auschwitz eine komplexe Lagergesellschaft mit komplizierten Hierarchien heraus. Die Sterblichkeit war extrem hoch: Nicht nur waren die Lebensbedingungen katastrophal, auch Misshandlungen von Gefangenen und willkürliche Ermordungen waren an der Tagesordnung.

Die meisten Opfer von Auschwitz wurden nicht im Stammlager, sondern dem eigentlichen Vernichtungslager, dem etwa drei Kilometer entfernten Auschwitz-Birkenau, auch Auschwitz II genannt, ermordet. Im Gegensatz zu den Vernichtungslagern Treblinka, Sobibor und Belzec war Birkenau auch ein riesiges Barackenlager, das in unterschiedliche Bereiche wie etwa »Frauenlager« und »Zigeunerlager« unterteilt war, in denen über die Jahre Hunderttausende unter widrigsten, unmenschlichen Bedingungen leben mussten. Gleichzeitig war das Lager mit dem Bau von insgesamt sechs Gaskammern vom Anfang an für den Massenmord ausgelegt. Anstelle von Motorabgasen benutzte die SS hier Zyklon B, ein Giftgas, das ursprünglich ein Mittel zur Schädlingsbe-

kämpfung war, und mit dem erstmals im Herbst 1941 im Stammlager Menschen getötet worden waren. Um die Leichen der Ermordeten zu beseitigen, ließ die SS vier große Krematorien bauen. Ähnlich wie in den anderen Vernichtungslagern gab es auch in Birkenau jüdische Sonderkommandos, die gezwungen wurden, die Wertgegenstände der Opfer zu sortieren, Goldzähne auszubrechen, den Frauen die Haare zu schneiden und die Leichen aus den Gaskammern zu holen und zu verbrennen. Und auch in Birkenau organisierten Angehörige des Sonderkommandos im Oktober 1944 einen Aufstand.

Ab 1942 wurde der systematische Massenmord an den Juden auf die meisten Regionen im deutschen Machtbereich ausgeweitet, und Auschwitz-Birkenau wurde zum wichtigsten Zielort von Deportationen aus ganz Europa. Hierher rollten Züge unter anderem aus Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Norwegen, dem Deutschen Reich, Griechenland, Jugoslawien und Italien. Die weitaus größte Gruppe waren am Ende Juden aus Ungarn: Im Frühjahr und Sommer 1944, als die deutsche Niederlage immer näher rückte, wurden noch etwa 438.000 von ihnen nach Auschwitz verschleppt und die meisten sofort nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet.

Auschwitz unterschied sich von den Vernichtungslagern der »Aktion Reinhardt« auch dadurch, dass die SS bei der Ankunft an der Rampe eine »Selektion« durchführte, um »Arbeitsfähige« zunächst am Leben zu erhal-

Herr Zeuge / Lassen Sie es uns deutlich aussprechen / und damit die Aussagen bestätigen / in denen ein früherer Zeuge / auf das System der Ausbeutung hinwies / das für das Lager galt / Sie Herr Zeuge / sowie die anderen Direktoren / der großen Konzerne / erreichten durch unbegrenzten Menschenverschleiß / Jahresumsätze von mehreren Milliarden

[Drehbuch S. 106, Gesang vom Ende der Lili Tomer II, Ankläger]



ten und sie für Zwangsarbeit einzusetzen. Je länger der Krieg voranschritt, desto dringender war die deutsche Industrie auf Arbeitssklaven angewiesen. Gleichzeitig wurde die von alliierten Bombenangriffen erheblich gestörte Industrieproduktion teilweise unter die Erde und in Richtung Osten verlegt. Um die großen Konzentrationslager wie Buchenwald, Groß-Rosen oder eben Auschwitz herum entstanden Dutzende Satellitenlager, in die Gefangene aus Auschwitz weitergeschickt wurden. Das bedeutete jedoch nur selten die Chance zum Überleben; für Zehntausende Frauen und Männer, auch Jugendliche, bedeutete das den Tod auf Raten, in Form von »Vernichtung durch Arbeit«.

Eines der bedeutendsten und größten dieser ausschließlich für die Industrie eingerichteten Konzentrationslager war Monowitz, das auch als Auschwitz III bezeichnet wurde. Es entstand in Zusammenarbeit zwischen dem Unternehmen IG Farben und der SS. Die Bedingungen für die Häftlinge waren katastrophal, wie sie auch einer der wichtigsten Chronisten des Holocaust, der Turiner Primo Levi (1919-1987) in seinen Büchern beschrieb.

Gegen Ende 1944 begann sich der militärische Zusammenbruch für das nationalsozialistische Deutschland deutlich abzuzeichnen. Aus den Lagern im Osten schickte die SS Zehntausende Gefangene auf Todesmärschen in Richtung Westen – allein aus Auschwitz etwa 60.000. In den drei großen Lagern des Lagerkomplexes Auschwitz blieben Tausende entkräftete und teils schwerkranke Gefangene zurück. Die sowjetische Armee befreite die Lager von Auschwitz schließlich am 27. Januar 1945 und begann sofort damit, die Gräueltaten zu dokumentieren

und zu veröffentlichen. Die Lager und ihre Infrastruktur waren bis auf die gesprengten Gaskammern noch intakt, und viele der befreiten Überlebenden konnten sofort Zeugnis ablegen. Überdies hatten Tausende überlebt, die nach der »Selektion« an der Rampe in andere Lager überstellt worden waren. So wurde Auschwitz bereits 1945 weltweit bekannt und spielte schon ein Jahr später – im Gegensatz etwa zu Treblinka oder Belzec – eine zentrale Rolle bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen. Dabei wurden die Opferzahlen durch die sowjetische Propaganda jahrzehntelang überhöht, bis 1989 war in den kommunistisch regierten Ländern Osteuropas von bis zu 4 Millionen in Auschwitz ermordeten Menschen die Rede. Dass es sich bei den meisten Opfern um Juden handelte, wurde in diesen Ländern aus ideologischen Gründen meist unterschlagen. Heutige Forschungen gehen davon aus, dass in Auschwitz 1,1 Millionen Menschen zu Tode kamen: bis zu einer Million Juden aus ganz Europa, Zehntausende nichtjüdische Polen, 20.000 Sinti und Roma, 10.000 sowjetische Kriegsgefangene und Tausende Häftlinge anderer Herkunft.

Das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau wurde bereits 1947 vom polnischen Staat gegründet, gut zwei Jahrzehnte bevor Ähnliches in der Bundesrepublik geschah. Dass die Bedeutung von Auschwitz bis heute ungebrochen ist, zeigt neben unzähligen Büchern und zahlreichen Filmen, die Auschwitz zum Thema haben, auch die Besucherstatistik: 2019 zählte die Gedenkstätte, die sowohl das ehemalige Stammlager als auch das riesige Areal von Birkenau umfasst, über zwei Millionen Besucher aus der ganzen Welt.

6.

DIE BUNDESREPUBLIK UND DIE NS-VERBRECHER IN DEN 1950er JAHREN



Der Frankfurter Auschwitz-Prozess, der von Dezember 1963 bis August 1965 in Frankfurt geführt wurde, markiert einen historischen Wendepunkt. In den ersten Nachkriegsjahren wurde eine Reihe von Tätern der NS-Diktatur noch von der Justiz belangt, vor allem von alliierten Gerichten. Im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess 1945/46, aber auch in einigen anderen Verfahren, wurden die Spitzen der Ministerien und nationalsozialistischen Organisationen ebenso wie Kommandeure von Mordeinheiten verurteilt. Auch die deutsche Justiz ermittelte gegen manche NS-Verbrecher.

Nachdem die Bundesrepublik Deutschland 1949 gegründet worden war, wurden jedoch kaum noch Ermittlungen wegen NS-Verbrechen eingeleitet. Im Gegenteil: Weite Teile der Politik und Gesellschaft setzten sich nun für die Freilassung der kurz zuvor erst verurteilten Täter ein. Die große Masse der NS-Verbrecher aber war bis dahin noch überhaupt nicht verfolgt worden. Die meisten von ihnen hatten inzwischen ihre Karrieren fortgesetzt und bekleideten nicht selten hohe Ämter in Verwaltung, Justiz, Polizei und anderen staatlichen Stellen.

Ab Ende der 1950er Jahre kam wieder Bewegung in die strafrechtliche Verfolgung und die gesellschaftliche Auseinandersetzung der NS-Verbrechen. Ausgelöst wurde dies durch den sogenannten Ulmer Einsatzgruppen-Prozess, in dem die Massenerschießungen durch die mobilen Mordkommandos des Sicherheitsdienstes der SS untersucht wurden. Durch das Verfahren wurde einmal mehr deutlich, dass viele Massenmörder straflos geblieben waren. 1958 wurde daraufhin in Ludwigsburg eine zentrale Ermittlungsbehörde eingerichtet, die alle nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, die außerhalb des Deutschen Reiches begangen worden waren, untersuchen sollte. Erstmals wurde nun systematisch ermittelt, ohne dass erst eine Anzeige vorliegen musste.

Für Aufsehen sorgte wenig später die Nachricht, dass Adolf Eichmann, ein Hauptorganisator des Holocaust, der in Argentinien unter falschem Namen gelebt hatte, vom israelischen Geheimdienst entdeckt und nach Israel entführt worden war. In Jerusalem fand 1961 der Prozess gegen ihn statt, der weltweit verfolgt wurde.

Unterdessen beschäftigten sich in der Bundesrepublik Studierende und andere Bürgerinnen und Bürger mehr und mehr kritisch mit der „braunen Vergangenheit“ der Richter, Professoren und anderer Würdenträger in Staat und Gesellschaft. Eine Reihe von Skandalen führte einer kritischen Öffentlichkeit vor Augen, dass die Täter des Holocaust nicht nur nicht verurteilt worden waren,

sondern nach dem Krieg zum Teil beachtliche Karrieren gemacht hatten. Diesen Kontrast zwischen der Monstrosität der Verbrechen sowie der Straflosigkeit und der bürgerlichen Fassaden der Täter führte der Auschwitz-Prozess eindrucksvoll vor Augen, saß dort doch sinnbildlich der Täter von nebenan vor Gericht.

Der Auschwitz-Prozess hatte enormen Einfluss auf die weitere Beschäftigung mit den NS-Verbrechen. Im Frühjahr 1965, als das Verfahren auf sein Ende zuzuging, drohten alle nationalsozialistischen Massenverbrechen in den Lagern und darüber hinaus zu verjähren. Alle Täter, die bis dahin noch nicht ins Visier der Justiz geraten waren, würden straflos davonkommen – und das war die weit überwiegende Mehrheit der NS-Verbrecher. Kaum, dass die Strafverfolgung nach langer Untätigkeit in Gang gekommen war, würde sie also schon wieder an ihr Ende kommen. Nicht zuletzt unter dem Eindruck des Auschwitz-Prozesses diskutierten die Politiker im Deutschen Bundestag über dieses Problem und verschoben die Verjährungsfrist für Mord zunächst um 4 Jahre; 1979 schließlich wurde die Unverjährbarkeit von Mord beschlossen.



7.

DER AUSCHWITZ-PROZESS



Selbst die Verbrechen im größten Konzentrations- und Vernichtungslager sind in Deutschland fast 20 Jahre lang praktisch nicht verfolgt worden. Nur in Polen hat es große Prozesse gegen die ehemaligen Lager-Kommandanten Rudolf Höß und Arthur Liebehenschel sowie gegen hunderte frühere Wachleute gegeben. In Deutschland hingegen führten die Mörder von Auschwitz ein unbehelligtes Leben, oft in Wohlstand und Ansehen.

Erst im Dezember 1963 kam es zum großen Frankfurter Auschwitz Prozess, den Peter Weiss mit seinem Stück später auf die Bühne brachte. Dass es zu diesem Gerichtsverfahren kam, war nicht selbstverständlich. Die deutsche Justiz war nicht von sich aus tätig geworden und reagierte zunächst auch sehr zögerlich auf eine eingegangene Anzeige, die den Frankfurter Prozess dann aber doch ins Rollen brachte. Ein ehemaliger KZ-Häftling von Auschwitz, der gerade wegen Meineids in Haft saß, hatte Anzeige gegen Wilhelm Boger, der in

der Politischen Abteilung in Auschwitz zahllose Gefangene gefoltert hatte, erstattet. Fast zeitgleich hatte der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer Dokumente zu Verbrechen und Tätern in Auschwitz erhalten und Ermittlungen begonnen. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt wurde schließlich zuständig erklärt für Ermittlungen zu den Verbrechen in Auschwitz. Fritz Bauer machte das Verfahren nun zu dem umfassenden Verfahren zu den Massenverbrechen in Auschwitz insgesamt.

Seine Staatsanwälte brachten nach längeren Ermittlungen schließlich 22 Angeklagte vor Gericht. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hans Hofmeyer begann der Prozess am 20. Dezember 1963 im Frankfurter Römer, dem Stadtverordnetenparlament. Er wurde bald schon zu einem medialen Großereignis. Zahlreiche Prozessbeobachter aus dem In- und Ausland, darunter auch die Schriftsteller Horst Krüger und Peter Weiss, verfolgten den Prozess und berichteten regelmäßig darüber. Die Überlebende Inge Deutsch-

kron zum Beispiel schrieb regelmäßig Artikel für die israelische Presse. Insgesamt sollen mehr als 20.000 Besucherinnen und Besucher den Prozess im Gerichtssaal verfolgt haben, darunter zahlreiche Schulklassen.

Neben dem großen Medieninteresse war vor allem neu, dass die Massenverbrechen in Auschwitz-Birkenau erstmals ausführlich aus der Sicht der Überlebenden öffentlich zur Sprache kamen. Mehr als 350 Zeuginnen und Zeugen aus aller Welt, darunter mehr als 200 Überlebende von Auschwitz, kamen nach Frankfurt, um ihre Geschichte zu erzählen und dafür zu sorgen, dass ihre früheren Peiniger zur Verantwortung gezogen werden. So erzählten überlebende politische Gefangene ebenso wie Jüdinnen und Juden aus zahlreichen Ländern über das Morden im Lager.

Fritz Bauer wollte das Verfahren so zu einer Lehrstunde für die deutsche Gesellschaft machen. Er sagte: *„Bewältigung unserer Vergangenheit‘ heißt Gerichtstag halten über uns selbst, Gerichtstag über die gefährlichen Faktoren in unserer Geschichte, nicht zuletzt alles, was hier inhuman war, woraus sich zugleich ein Bekenntnis zu wahrhaft menschlichen Werten in Vergangenheit und Gegenwart ergibt [...]“* Daher gab er auch einige historische Gutachten in Auftrag, die das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager und andere Aspekte ausführlich beleuchteten. Damit stieß er letztlich erste zeitgeschichtliche Forschungen an zu Themenkomplexen, um die deutsche Historiker bis dahin, und in der Mehrheit auch noch lange danach, einen großen Bogen gemacht hatten.

Die 22 Männer auf der Anklagebank verkörperten sinnbildlich die Abgründe der bundesrepublikanischen Gesellschaft der 1950er und 1960er Jahre. Sie waren der deutsche Jedermann, der seinem bürgerlichen Leben nachging, Familie und ein Eigenheim hatte, morgens ins Büro oder in die Firma ging und Wert auf gute Nachbarschaft legte. Hinter der Fassade aus Anstand und Ordnung jedoch verbargen sich Männer, die Menschen in Auschwitz gefoltert, zu Tode gespritzt und in Massen in Gaskammern ermordet hatten, die Teile ihres Wohlstands auf Diebesgut aus Auschwitz aufgebaut hatten. Zwar hatte der Prozess für sie ordentlich Staub

aufgewirbelt und Unruhe in ihr sonst so geordnetes Leben gebracht, doch für die meisten von ihnen ging er angesichts der verhandelten Verbrechen glimpflich aus. 17 von ihnen erhielten Freiheitsstrafen zwischen lebenslänglich und etwas mehr als drei Jahren, drei wurden freigesprochen. Richter Hans Hofmeyer sagte im Urteil dazu:

„Angesichts der unzähligen Opfer eines verbrecherischen Regimes und dem unsäglichen Leid, das die in der Geschichte beispiellose, planmäßig betriebene, auf teuflische Weise ersonnene Ausrottung von Hunderttausenden von Familien nicht nur über die Opfer selbst, sondern über unzählige Menschen, vor allem über das gesamte jüdische Volk gebracht und das deutsche Volk mit einem Makel belastet hat, erscheint es kaum möglich, durch irdische Strafen eine dem Umfang und der Schwere der im KL Auschwitz begangenen Verbrechen angemessene Sühne zu finden.“

8.

PETER WEISS' „DIE ERMITTLUNG“

Der Schriftsteller Peter Weiss war einer der vielen regelmäßigen Beobachter, die den Frankfurter Auschwitz-Prozess vor Ort verfolgten. Er war zu dieser Zeit bereits ein Star der bundesdeutschen Theaterszene, obwohl er seit 1940 in Schweden im Exil lebte. Er wurde 1916 geboren, sein Vater war jüdischer Abstammung und kam aus Ungarn, seine Mutter stammte aus der Schweiz. Die Familie ging ins Exil und lebte zunächst in Großbritannien, ab Ende 1936 schließlich in der Tschechoslowakei, da sowohl Weiss' Vater als auch er selbst die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besaßen. Ende 1938 folgte die Flucht nach Schweden, wo Weiss bis zu seinem Tod überwiegend lebte.

Sowohl im formalen Aufbau des Stücks als auch inhaltlich spielen Zahlen und Statistiken eine große Rolle. Die zahlreichen Metaphern aus dem Bereich der Arithmetik lassen sich als eine Widerspiegelung von Auschwitz als einer Organisation verstehen, in der alle und alles gezählt und statistisch erfasst wurde. In der formalen Einteilung der „Ermittlung“ stellt die Zahlensymbolik eine deutliche Anlehnung an Dante Alighieris 1321 abgeschlossenes Werk „Die Göttliche Komödie“ dar. Der italienische Dichter schildert das Totenreich bestehend aus Hölle, Fegefeuer und Paradies mit ausdrucksstarken Sprachbildern. Es gliedert sich in 33 Gesänge, und die durch drei teilbare Neun ist ein ständig wiederkehrendes Element. Weiss teilt sein Stück, das er auch Oratorium nennt, in elf Gesänge ein, die wiederum jeweils in drei Teile unterteilt sind. Es treten alle 18 Angeklagten auf, die den Prozess in seinem gesamten Verlauf mitgemacht haben. Die Anzahl der Zeugen verdichtet er jedoch, anders als im Film, auf neun, da es ihm um das System Auschwitz geht und nicht um die Vielstimmigkeit und Vielfalt der Zeugen. Ebenso werden die Vertreter der Justiz in drei Personen zusammengefasst. Mit Dantes Werk gemeinsam hat Weiss' Drama überdies, dass nicht die Ereignisse selbst auf der Bühne im Mittelpunkt stehen, sondern diese im Spiegel der menschlichen Reaktion beziehungsweise des Sprechens darüber im Gerichtsprozess dargestellt werden.

Die gesamte Struktur der „Ermittlung“ ist zirkular angelegt. In der Abfolge der einzelnen Gesänge wird das Funktionieren des Lagers mit den verschiedenen Stufen der Entmenschlichung und des Grauens verdeutlicht. Es setzt mit dem „Gesang von der Rampe“ ein und nähert sich dann über die verschiedenen Stationen wie der Schwarzen Wand und dem Bunkerblock dem Kern der Vernichtungsmaschinerie Auschwitz, dem Zyklon B und am Ende den Krematorien.

Es stehen sich zwei Gruppen statisch gegenüber, auf der einen Seite die Opfer (Zeugen) und auf der anderen Seite die Täter (die Angeklagten). Die Angeklagten werden alle namentlich genannt. Sie sind als Individuen und Repräsentanten der Gesellschaft zugleich zu betrachten. Weiss schreibt dazu: *„Doch sollen im Drama die Träger dieser Namen nicht noch einmal angeklagt werden. Sie leihen dem Schreiber des Dramas nur ihre Namen, die hier als Symbole stehen für ein System, das viele andere schuldig werden ließ, die vor diesem Gericht nie erschienen.“*

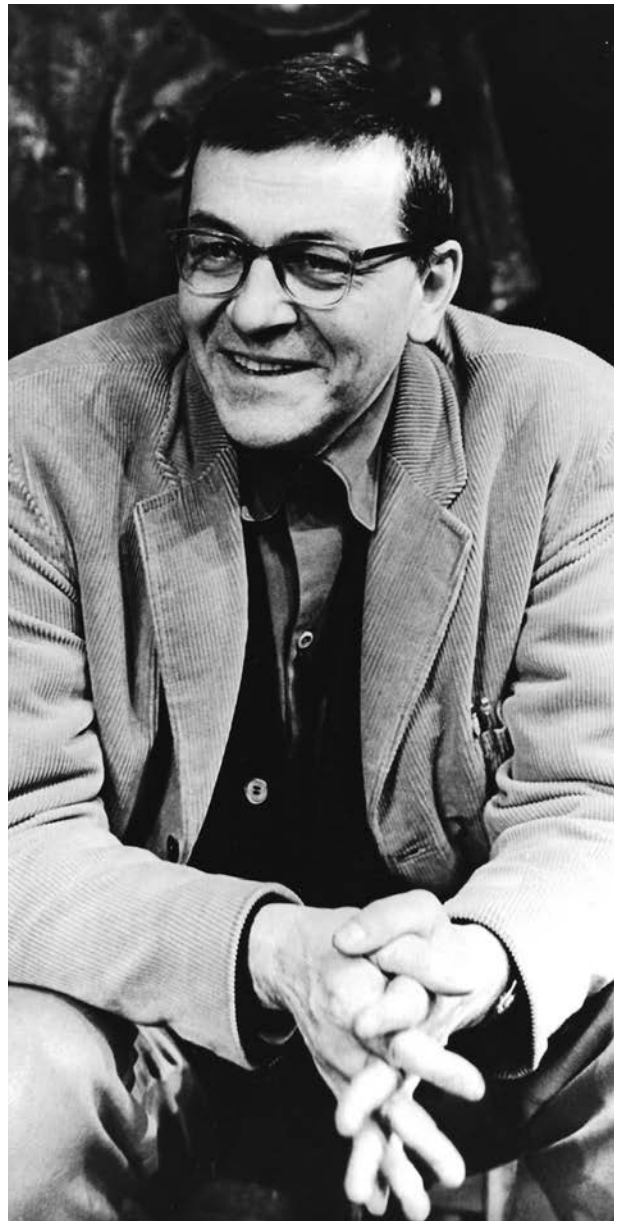
Da die Angeklagten zur Zeit der Verbrechen in Auschwitz auch ihren Namen trugen, sei es bedeutungsvoll, so Weiss, dass sie in dem Stück diese auch behalten. Weiss verzichtet in der Gestaltung der Täter aber auf die Darstellung des Besonderen, ihm geht es vielmehr darum, das Typische, das das System charakterisiert, zu zeigen. Dennoch werden die Täter persönlich für ihre Verbrechen zur Verantwortung gezogen und können sich nicht hinter einem anonymen System verstecken.

Im Gegensatz zu den Angeklagten tragen die im Stück auftretenden Zeugen keine Namen, sondern erhalten nur Nummern. *„Indem die Zeugen im Drama ihre Namen verlieren, werden sie zu bloßen Sprachrohren. Die 9 Zeugen referieren nur, was hunderte ausdrückten“,* so Weiss. In dieser Opposition – Nummern auf der einen und Namen auf der anderen Seite – soll das Verhältnis von Täter und Opfer zum Ausdruck gebracht werden: Während die meisten Häftlinge für die Täter eine

homogene namenlose Gruppe darstellen, kennen die Gequälten die Täter häufig mit Namen oder nehmen sie zumindest als Individuen wahr.

Weiss hat das Stück noch vor der Verkündung des Urteils im Auschwitz-Prozess fertiggestellt; der Ausgang des Verfahrens ist also nicht mehr Teil des Dramas. Das Stück wurde, wie auch der zugrundeliegende Prozess, ein Medienereignis, zumal Weiss kurz zuvor mit dem Stück „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats, dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade“ Weltruhm erlangt hatte. Am 19. Oktober 1965, kurz nach Urteilsverkündung, wurde das Stück an 15 Bühnen gleichzeitig uraufgeführt. Dieser einmalige Akt wurde zusätzlich politisch dadurch aufgeladen, dass eine dieser Uraufführungen in Ost-Berlin in der DDR stattfand, was allein schon ein skandalträchtiges Ereignis war.

Es war Peter Weiss sehr wichtig, dass sein Stück, trotz der Eingriffe und Gestaltungen durch den Dichter, zum dokumentarischen Theater gehöre. Er betonte: *„Dieses Konzentrat soll nichts anderes enthalten als Fakten, wie sie bei der Gerichtsverhandlung zur Sprache kamen. Die persönlichen Erlebnisse und Konfrontationen müssen einer Anonymität weichen.“* Mithin ging es ihm darum, ein System anzuklagen, letztlich den Kapitalismus, der aus seiner Sicht Auschwitz erst möglich gemacht hatte. Passagen, die diese Interpretation stützten, wurden vielfach kritisiert. Es wurde Weiss vorgeworfen, Fakten zu entstellen, um seine Deutung von Auschwitz zu untermauern. Bis heute wird vor allem kritisiert, dass Weiss die Zeugen anonymisiert und einzig die sowjetischen Kriegsgefangenen als Opfer von Auschwitz ausdrücklich genannt, Juden als die weitaus größte Opfergruppe von Auschwitz-Birkenau aber unerwähnt gelassen habe.



Peter Weiss

© peter-weiss.digital, Sammlung Gunilla Palmstierna-Weiss

9.

ZUR FRAGE DER SCHULD UND INDIVIDUELLEN VERANTWORTUNG

Schuld kann verschiedene Formen annehmen. So lässt sich zum Beispiel zwischen moralischer, politischer und rechtlicher Schuld unterscheiden. Schuld kann zudem in unterschiedlichen Abstufungen vorliegen. Es macht beispielsweise einen Unterschied, ob jemand absichtsvoll gehandelt hat und ob dieser Person die Konsequenzen ihres Tuns in vollem Umfang vor Augen standen. Alle diese Fragen spielen in „Die Ermittlung“ eine wichtige Rolle. Im Zentrum des Frankfurter Auschwitz-Prozesses stand die Frage der strafrechtlichen Schuld: Welche Verbrechen wurden im Lager verübt? Wer hat sie angeordnet, und welche Personen haben sie durchgeführt? Wie lassen sich die in Auschwitz begangenen Verbrechen beweisen?

Seiner Anlage nach kennt ein Strafprozess nur zwei mögliche Ausgänge: schuldig oder nicht schuldig. In „Die Ermittlung“ macht Peter Weiss jedoch deutlich, dass sich die moralische Wirklichkeit des Handelns unter den Bedingungen des Lagers häufig zwischen diesen beiden Polen bewegte. Viele Angeklagte befolgten ihre Befehle in Auschwitz ohne Zögern und ohne jeden moralischen Skrupel. Einige handelten mit besonderer Grausamkeit. In dem Stück treten jedoch auch Personen auf, die versucht haben, die ihnen zur Verfügung stehenden Handlungsspielräume zu nutzen, um den inhaftierten Menschen zu helfen oder sie vor der Vernichtung zu bewahren. Diese individuellen Handlungsspielräume waren meist sehr begrenzt. Wichtig ist jedoch, dass sie überhaupt existierten. Sie zeigen, dass es selbst in Auschwitz Möglichkeiten gab, der Grausamkeit, moralischen Korrumpierung und systematisch betriebenen Entmenschlichung kleine Akte der Hilfe und Solidarität entgegenzusetzen.



*„Den Arzt Dr. Flage / sah ich mit
Tränen in den Augen am Zaun
stehn / hinter dem ein Zug Kinder /
zu den Krematorien geführt wurde
/ Er duldet es / daß ich die Kran-
kenkarten einzelner / schon aus-
gesonderter Häftlinge / an mich
nahm / und sie so vor dem Tod
bewahren konnte / Der Lagerarzt
Flage zeigte mir / daß es möglich
war / zwischen den Tausenden /
noch ein einzelnes Leben zu sehn /
er zeigte mir / daß es möglich ge-
wesen wäre / auf die Maschinerie
einzuwirken / wenn es mehr gege-
ben hätte / von seiner Art“*

**[Drehbuch S. 83, Gesang
von der Möglichkeit des
Überlebens II, Zeuge 3]**

Die zwischen 1933 und 1945 von dem NS-Regime verübten Verbrechen wären nicht möglich gewesen, wenn weite Teile der deutschen Bevölkerung diese nicht mitgetragen, aktiv unterstützt oder stillschweigend gebilligt hätten.

Seiner Anlage nach ging es in dem Frankfurter Auschwitz-Prozess jedoch ausschließlich um die Feststellung rechtlicher Schuld. Schuld im rechtlichen Sinn setzt Zurechenbarkeit voraus, das heißt die Möglichkeit, einer bestimmten Person eine bestimmte Handlung eindeutig zuschreiben, sie ihr also in einem moralischen und rechtlichen Sinn „in Rechnung stellen“ zu können.

Die Aufgabe des Anklägers besteht darin, ebendiese Verbindung zwischen dem „Was“ der Handlung – also der strafbaren Tat – und dem „Wer“ der Handlung – also der Person, die diese Tat begangen hat – herzustellen und zu beweisen. Sowohl die strafbaren Handlungen, die im Lager verübt wurden, als auch die Personen, die dafür verantwortlich zu machen sind, müssen klar identifiziert werden. Dies ist der Grund, weshalb der Ankläger die Angeklagten regelmäßig danach fragt, mit welchen Aufgaben und Tätigkeiten sie im Lager betraut waren, wer diese Tätigkeiten angeordnet und überwacht hat, in welcher Art und Weise sie durchgeführt wurden und wann und wo genau sie stattgefunden haben. In den Zeugenaussagen finden sich häufig sehr detaillierte Beschreibungen der Orte, an denen bestimmte Verbrechen verübt wurden, etwa der sogenannten Schwarzen Wand, der Baracke der Politischen Abteilung oder der Gaskammern. Diese Beschreibungen erfüllen eine doppelte Funktion: Zum einen führen sie den Zuschauerinnen und Zuschauern die Lagerrealität plastisch vor Augen. Zum anderen dienen sie dazu, die Verbrechen, die im Lager verübt wurden, zeitlich und räumlich so genau wie möglich zu bestimmen. Denn nur auf dieser Grundlage lässt sich ermitteln, wer im Einzelnen dafür jeweils verantwortlich war.

Entgegen der Forderung Fritz Bauers (dazu auch Seite 17) hielt die deutsche Justiz im Umgang mit den NS-Massenmorden noch Jahrzehnte lang am sogenannten „Einzeltatnachweis“ fest. Dies änderte sich erst 2009 mit dem Prozess gegen den ehemaligen KZ-Aufseher John Demjanjuk: Diesem konnte keine konkrete Tat individuell zugerechnet werden. Das Gericht betrachtete es jedoch als ausreichend für eine Verurteilung, dass Demjanjuk aufgrund seiner Tätigkeit im Lager „Teil der Vernichtungsmaschinerie“ gewesen sei.



*„Ich stehe gleichgültig / vor den
einzelnen Angeklagten / und
gebe nur zu bedenken / daß sie ihr
Handwerk / nicht hätten ausfüh-
ren können / ohne die Unterstüt-
zung / von Millionen anderen“ (...)
„Ich bitte nur / darauf hinweisen zu
dürfen / wie dicht der Weg von Zu-
schauern gesäumt war / als man
uns aus unsern Wohnungen ver-
trieb / und in die Viehwagen lud /
Die Angeklagten in diesem Prozeß
/ stehen nur als Handlanger / ganz
am Ende“*

**[Drehbuch, S. 220, Gesang
von den Feueröfen I, Zeugin 5]**

DIE ANGEKLAGTEN

Bei den historischen Auschwitz-Prozessen in Frankfurt waren insgesamt 22 Männer angeklagt. Für „Die Ermittlung“ hat Peter Weiss die Zahl der Angeklagten auf 18 reduziert. Innerhalb der Anlage des Lagers sowie der dort geltenden Hierarchie übten diese Angeklagten verschiedene Funktionen aus. Zu der Gruppe der Angeklagten gehörten einfache Wachleute, SS-Männer, Funktionäre der sogenannten Politischen Abteilung, mehrere Lagerärzte und Mitglieder des medizinischen Personals sowie der persönliche Adjutant des Lagerkommandanten. Auf der Anklagebank fand sich auch ein Funktionshäftling. Hierzu muss man wissen, dass viele Tätigkeiten im Lager nicht vom Lagerpersonal selbst ausgeführt, sondern Häftlingen übertragen wurden (dazu auch Seite 26). Gezwungen, diese Aufgaben durchzuführen, trugen sie zur Aufrechterhaltung des Lagers bei. Einige von ihnen, wie der angeklagte Funktionshäftling Bednarek, gingen dabei selbst mit großer Grausamkeit vor.

ARTEN DES UMGANGS MIT SCHULD

Keiner der Angeklagten konnte abstreiten, in Auschwitz tätig gewesen zu sein. Doch so gut wie alle zogen sich auf die Position zurück, sie hätten sich persönlich nichts zuschulden kommen lassen. Schließlich, so die regelmäßig vorgebrachte Rechtfertigung, hätten sie nur Befehle befolgt und Dienst nach Vorschrift geleistet. Mit den Zeugenaussagen und Beschuldigungen konfrontiert, gaben viele an, von den im Lager verübten Gräueltaten und Massenmorden nichts gewusst zu haben oder sich nicht erinnern zu können. Das Leugnen, Nicht-gewusst-haben-wollen, Abstreiten, Kleinreden und willentliche Nichterinnern nahm mitunter groteske Formen an. So behauptet zum Beispiel Mulka, der Angeklagte 1, dem als Adjutanten des Lagerkommandanten eine führende Stellung im Lager zukam, von den Massentötungen in den Gaskammern nichts mitbekommen zu haben.

Erst gegen Ende des Stücks, nachdem eine überwältigende Anzahl von Beweisen vorgebracht wurde, gibt Mulka diese Haltung auf. Anstatt seine Schuld einzugestehen, stellt er sich jedoch selbst als Opfer und „Verfolgter des Systems“ (S. 198) dar und gibt an, unter der Last seiner Aufgabe „fast seelisch zerbrochen“ (S. 198) zu sein. Diese Art der Täter-Opfer-Umkehr und Selbstviktimsierung findet sich auch bei anderen Angeklagten.



„Angeklagter Mulka / wußten sie nicht von den Massentötungen / in den Gaskammern“ Angeklagter 1: „Davon war mir nichts bekannt“ Ankläger: „Ist Ihnen nicht der Rauch / aus den Schornsteinen der Krematorien / aufgefallen / der doch kilometerweit zu sehen war“ Angeklagter 1: Es war ja ein großes Lager / mit einem natürlichen Abgang / Da wurden eben die Toten verbrannt“ Ankläger: „Ist Ihnen der Zustand der Häftlinge / nicht aufgefallen“ Angeklagter 1: „Es war ein Straflager / Da waren die Leute nicht zur Erholung“

[Drehbuch S. 80, Gesang von der Möglichkeit des Überlebens I, Ankläger]

Auch bei den anderen Angeklagten bleiben glaubwürdige Zeichen der Reue oder der Einsicht in die eigene schuldhafte Verstrickung weitgehend aus. Im Gegenteil, einige brüsten sich vor Gericht sogar mit ihren Taten,

„Hätte ich schießen wollen / dann hätte ich auch den getroffen / den ich aufs Korn nahm / Scharf war ich / das kann ich schon sagen“

[Drehbuch S. 43, Gesang vom Lager II, Angeklagter 7 /Kaduk]

baden in Selbstmitleid

„Soll ich jetzt dafür büßen / was ich damals tun mußte / Alle andern haben es ja auch getan / Warum nimmt man gerade mich fest“

[Drehbuch S. 44, Gesang vom Lager II, Angeklagter 7 /Kaduk]

oder bringen Rechtfertigungen vor, aus denen deutlich herausklingt, dass sie sich auch Jahre später von der NS-Ideologie kein Stück entfernt haben.

„Im Interesse der Sicherheit des Lagers / mußte gegen Verräter und andere Schädlinge / strengstens vorgegangen werden“

[Drehbuch S. 64, Gesang von der Schaukel II, Angeklagter 2 /Boger]

Der Umgang der Angeklagten mit ihrer Schuld war größtenteils von strategischen Überlegungen bestimmt.

DIE VERJÄHRUNGSDEBATTE

Mord verjährt nicht. Aus heutiger Perspektive erscheint diese Feststellung selbstverständlich. Historisch betrachtet handelt es sich dabei jedoch um eine vergleichsweise junge Entwicklung. Endgültig aufgehoben wurde die Verjährungsfrist für Mord in der Bundesrepublik Deutschland tatsächlich erst Ende der 1970er Jahre. Dem vorausgegangen war eine fast 20-jährige Debatte, die sich an der Frage entzündete, wie mit den NS-Verbrechen strafrechtlich umzugehen sei. Dem Frankfurter Auschwitz-Prozess kam in diesem Zusammenhang eine maßgebliche Rolle zu. Zwar hatte es bereits zuvor wichtige Prozesse gegen NS-Verbrecher gegeben (dazu auch Seite 14). Gleichwohl wurden immer wieder Forderungen laut, einen Schlussstrich unter die NS-Vergangenheit zu ziehen. In der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit wurden die vom NS-Regime verübten Gräueltaten und der Holocaust kaum thematisiert. Das änderte sich mit dem Auschwitz-Prozess. Indem er das Ausmaß der NS-Verbrechen öffentlich machte, zwang der Prozess die Gesellschaft der noch jungen Bundesrepublik, sich diesem Teil ihrer Vergangenheit zu stellen.



„Herr Präsident / Es ist mein Bestreben / hier reinen Tisch zu machen / Das nagt schon seit Jahren an mir / Herzkrank bin ich davon geworden / Da sollen mir mit solchen Schweinereien / die letzten Tage meines Lebens / versaut werden“

[Drehbuch S. 19, Gesang von der Rampe II, Angeklagter 15]

HINTERGRUND: WAS BEDEUTET UNVERJÄHRBARKEIT?

Im deutschen Strafrecht unterliegen alle Straftaten einer Verjährung. Davon ausgenommen ist nur der Mord. Das Prinzip der Verjährung besagt, dass die staatliche Pflicht zur Strafverfolgung nach einer bestimmten Anzahl von Jahren erlischt. Ist diese Frist überschritten, wird das in Frage stehende Verbrechen nicht mehr geahndet und verfolgt. Polizei und Justiz, die mit der Durchsetzung des Rechts betrauten Organe des Staates, bleiben untätig. Im Kern handelt es sich bei der Verjährung also um ein Prinzip der Suspendierung: Die Pflicht zur Strafverfolgung wird aufgehoben. Nach Ablauf der Frist ist es dem Kläger oder der Klägerin untersagt, sich an das zuständige Gericht zu wenden; ist das Gericht bereits befasst worden, so wird jede weitere Strafverfolgung suspendiert. Man lässt das Verfahren also auf sich beruhen oder sorgt dafür, dass dieses gar nicht erst eröffnet wird. Mit dem Ablaufen der Frist kommt es zum Erlöschen der Klage. Begründet wird dieses Prinzip durch die Annahme, dass sich die Zeit gewissermaßen auf natürliche Weise mildernd auf die Anklage auswirkt. Was geschehen ist, ist geschehen und kann nicht wieder rückgängig gemacht werden. Warum also an alte Wunden rühren? In seinem Buch „Jenseits von Schuld und Sühne“ zitiert der Holocaust-Überlebende Jean Améry einen französischen Juristen namens Maurice Garçon, der sich auf ebendieses Argument beruft: *„Schon das Kind“, belehrt uns [Maurice Garçon], „dem man eine vergangene Gehorsamsverletzung vorhält, antwortet: Aber das ist ja schon lange vorbei. Das Lange-Schon-Vorbeisein erscheint ihm auf natürlichste Art als Entschuldigung. Und auch wir sehen in der Entfernung durch die Zeit das Prinzip der Verjährung. Das Verbrechen verursacht Unruhe in der Gesellschaft; sobald aber das öffentliche Bewußtsein die Erinnerung an das Verbrechen verliert, verschwindet auch die Unruhe. Die vom Verbrechen zeitlich weit entfernte Strafe wird sinnlos.“*

Ganz ähnlich argumentiert auch der Angeklagte Mulka, dem Peter Weiss es überlässt, die letzten Worte in dem Stück zu sprechen.

Das Argument einer quasi-natürlichen Abnutzung der Anklage durch die Zeit kaschiert jedoch, dass die Zeit für sich genommen gar keine Verjährung bewirken könnte, wenn die Untätigkeit der strafverfolgenden Instanzen durch die Gesellschaft nicht auch stillschweigend gebilligt würde. Darauf spielt Mulka an, wenn er vor Gericht zu bedenken gibt, dass sich Deutschland mittlerweile „wieder zu einer führenden Stellung emporgearbeitet“ habe.

Der Verjährung exakt entgegengesetzt ist das Prinzip der *Unverjährbarkeit*. Es eröffnet die Möglichkeit, die Urheber der für unverjährbar erklärten Verbrechen ohne zeitliche Befristung zu verfolgen. Bemerkenswert ist die Figur einer doppelten Aufhebung, die der Begriff der Unverjähr-



„Wir alle / das möchte ich nochmals betonen / haben nichts als unsere Schuldigkeit getan / selbst wenn es uns oft schwer fiel / und wenn wir daran verzweifeln wollten / Heute / da unsere Nation sich wieder / zu einer führenden Stellung / emporgearbeitet hat / sollten wir uns mit anderen Dingen befassen / als mit Vorwürfen / die längst als verjährt / angesehen werden müssten“

[Drehbuch S. 224, Gesang von den Feueröfen III, Angeklagter 1 /Mulka]



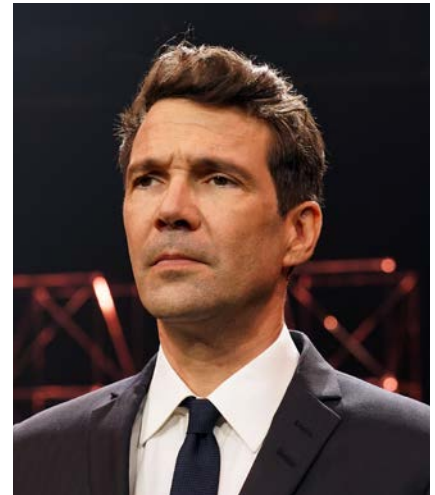
barkeit impliziert. Unverjährbarkeit bedeutet, dass das Prinzip der Verjährung nicht herangezogen wird. Sie suspendiert ein Prinzip, das seinerseits darin besteht, die Ausübung staatlichen Handelns zu suspendieren. Begründet wird die Unverjährbarkeit durch die außerordentliche Schwere der in Frage stehenden Verbrechen. Man geht also davon aus, dass die Missbilligung der in Frage stehenden Verbrechen aufgrund ihrer Exzessivität keine zeitlichen Grenzen kennt. Was das im Hinblick auf Auschwitz bedeutet, hat der jüdisch-französische Philosoph Vladimir Jankélévitch eindrücklich formuliert: *„Die Zeit, die alle Dinge abstumpft, die Zeit, die an der Abmilderung des Kammers wie an der Erosion der Berge arbeitet, die Zeit, die das Verzeihen und das Vergessen fördert, die Zeit, die Trost bringt, die tilgende und heilende Zeit lindert in keiner Weise die ungeheure Hekatombe: Sie hört im Gegenteil nicht auf, das Entsetzen darüber wiederaufleben zu lassen. [...] Die Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind unverjährbar, das heißt, sie können nicht abgeübt werden; die Zeit hat keinen Einfluß auf sie. Nicht, weil eine Verlängerung von zehn Jahren nötig wäre, um die letzten Schuldigen zu bestrafen. Es ist überhaupt unverständlich, daß die Zeit, ein natürlicher Vorgang ohne normativen Wert, eine mildernde Wirkung auf das unerträgliche Grauen von Auschwitz ausüben konnte.“*

*Auschwitz-Birkenau Complex -
Oswiecim, Poland*

10.

DIE OPFER – VON LAGERPROMINENZ UND NAMENLOSEN TOTEN

Die hier beschriebenen „Prominenten“ waren von zentraler Bedeutung in der Gesellschaft der Lager, und sie füllten ihre Rollen sehr unterschiedlich aus. Für viele Überlebende der Konzentrationslager (und auch der Ghettos) gehörte es zu den besonders verstörenden Erfahrungen, dass sie nicht nur mit den Grausamkeiten der deutschen Machthaber konfrontiert waren, sondern dass es unter den Mitgefangenen auch solche gab, die innerhalb der Lagerhierarchie höher standen, besondere Funktionen ausübten und über Privilegien verfügten – und dass diese Funktionshäftlinge oftmals als besonders grausam empfunden wurden. Dies konnten sogenannte Blockälteste oder Kapos sein, oder auch Schreiber bei bestimmten Dienststellen. Die Funktionshäftlinge waren Bindeglieder zwischen der Lager-SS und der Häftlingsgesellschaft, sie mussten deren Befehle ausführen und waren von ihnen und ihrer Gunst abhängig. Im Gegenzug hatten sie Privilegien: Sie waren weniger Gewalt seitens der deutschen Wachmannschaften ausgesetzt, von körperlich schwerster Zwangsarbeit verschont, oder bekamen bessere Lebensmittelrationen.



„Diejenigen unter den Häftlingen / die durch ihre Sonderstellung / einen Aufschub des eigenen Todes / erreicht hatten / waren den Beherrschern des Lagers / schon einen Schritt entgegen gegangen / Um sich die Möglichkeit des Überlebens / zu erhalten / waren sie gezwungen / einen Anschein von Zusammenarbeit zu wecken / [...] Auch wir Häftlinge / vom Prominenten / bis hinab zum Sterbenden / gehörten dem System an / Der Unterschied zwischen uns / und dem Lagerpersonal war geringer / als unsere Verschiedenheit von denen / die draußen waren.“

[Drehbuch S. 86, Gesang von der Möglichkeit des Überlebens II, Zeuge 3]

Diejenigen Häftlinge, die nicht in einer solchen bevorzugten Stellung waren, lebten unter kaum erträglichen Bedingungen. Sie schliefen in engen, überfüllten und stinkenden Baracken, in denen sie nachts kaum wirkliche Ruhe finden konnten und um ihren noch so kleinen Platz ständig kämpfen mussten.

ZEUGE 3 *Der Belegraum war für 500 Menschen berechnet / Wir waren dort 1000 Mann /*

RICHTER *Wieviele solcher Baracken gab es*

ZEUGE 3 *Über 200*

RICHTER *Wie breit waren die Pritschen*

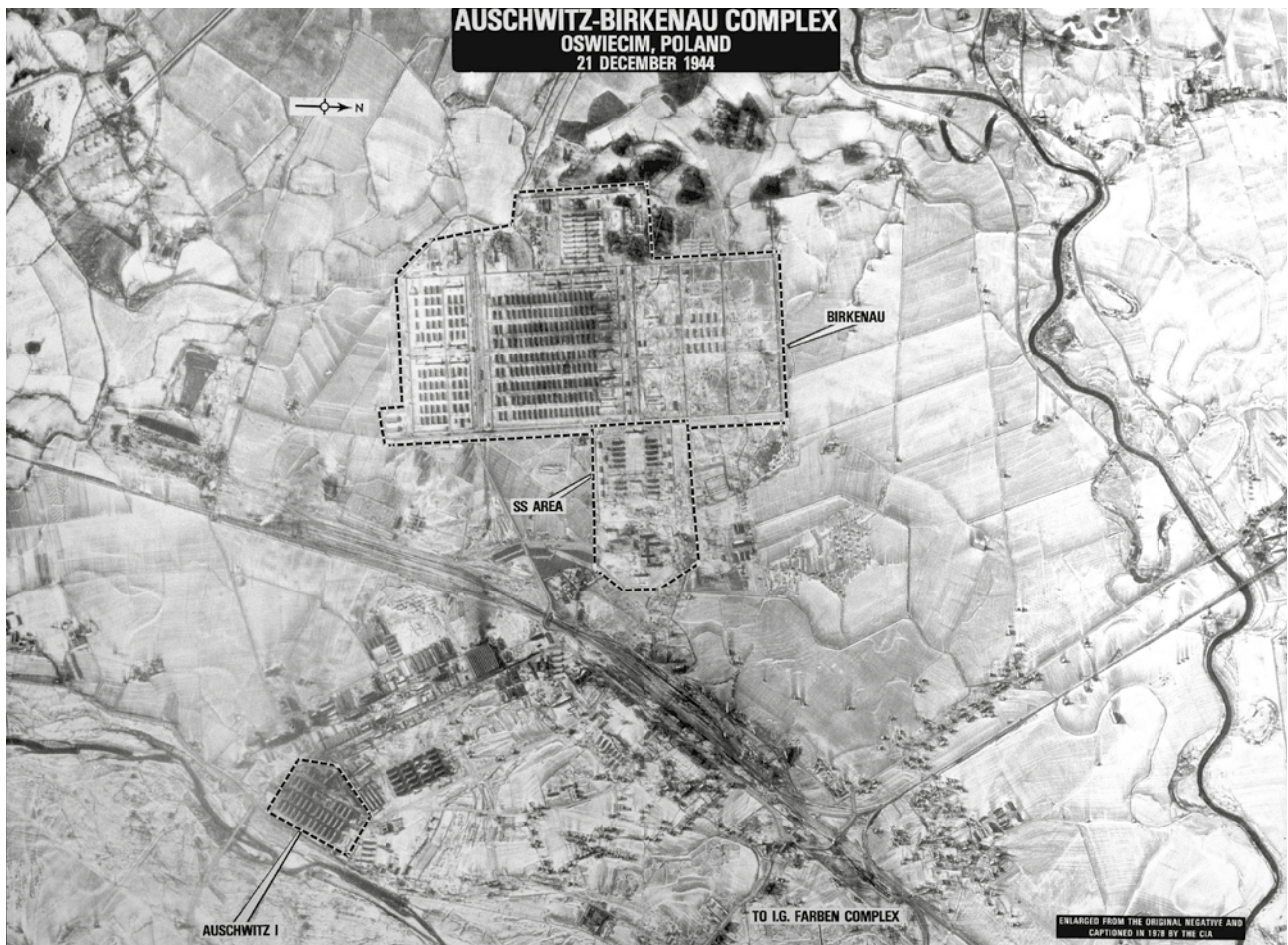
ZEUGE 3 *Etwa 1,80 Meter breit / Auf jeder Pritsche lagen 6 Mann / Sie mußten abwechselnd auf der rechten / und auf der linken Seite liegen*

RICHTER *Gab es Stroh oder Decken*

ZEUGE 3 *Manche Pritschen hatten Stroh / Das Stroh war verfault / Von den oberen Pritschen rieselte das Stroh / auf die unteren Pritschen herab / Für jede Pritsche gab es eine Decke / Daran zog abwechselnd der eine der außen lag / und dann der andere / In der Mitte lagen die Stärksten.*

[Drehbuch S. 32, Gesang vom Lager I]





Früh morgens mussten sie hektisch in großen Menschengruppe in der Latrine ihre Notdurft verrichten, zum Appell antreten und dann zu ihrer Arbeit antreten. Vollkommen unterernährt und unzureichend gekleidet, waren sie zumeist gezwungen, körperlich sehr schwere Arbeiten zu verrichten, dabei willkürlichen Schlägen und brutaler Gewalt seitens der Aufseher ausgesetzt. Mitunter stundenlange Appelle nach der Rückkehr ins Lager, die dazu dienten, die korrekte Zahl der Häftlinge zu überprüfen, quälten die Häftlinge zusätzlich. Diese Bedingungen verwandelten viele von ihnen nach kurzer Zeit in sogenannte Muselmänner, womit in der Lagersprache bis auf die Knochen abgemagerte und kranke Menschen mit leerem Blick gemeint waren, denen die anderen bereits ansahen, dass jeglicher Lebenswille in ihnen verloschen war.

Auschwitz I (Main Camp) - Oswiecim, Poland

Die Überlebenschancen waren gering, die Menschen verhungerten, sie gingen zugrunde an ihrer vollkommenen Entkräftung und den im Lager grassierenden Krankheiten wie Tuberkulose, Typhus und Durchfall. Wieder andere starben infolge der medizinischen Experimente, die Wissenschaftler im Lager durchführten. Ruth Klüger, eine Wiener Jüdin, die Auschwitz als junges Mädchen überlebte, erinnert sich: „In Birkenau habe ich Appell gestanden und hab Durst und Todesangst gehabt. Das war alles, das war es schon.“

Die von den Nationalsozialisten in die Lager gesperrten Menschen waren keineswegs eine homogene Gruppe, die gegen den gemeinsamen Feind zusammengestanden hätten. Der furchtbare Überlebenskampf machte die Häftlinge nicht zu besseren Menschen, sie waren gezwungen, um Lebensmittelrationen, bessere Schlafplätze und Arbeitskommandos zu kämpfen. Sie mussten alles dem Kampf ums nackte Überleben unterordnen, es war nicht ganz einfach, unter solchen Bedingungen solidarisch zu handeln.

Schon beim Herausspringen aus dem Waggon / in das Gewühl der Rampe / wußte ich / daß es hier darum ging / seinen eigenen Vorteil zu wahren / sich nach oben zu fügen / und einen günstigen Eindruck zu wecken / und sich fernzuhalten von allem / was einen nach unten ziehen konnte / Als wir im Aufnahmeraum / auf die Tische gelegt wurden / und man uns After und Geschlechtsteile / nach versteckten Wertgegenständen untersuchte / vergingen die letzten Reste / unseres gewohnten Lebens / Familie Heim Beruf und Besitz / das waren Begriffe / die mit dem Einstechen der Nummer / ausgelöscht wurden / Und schon begannen wir / nach neuen Begriffen zu leben / und uns einzufügen in diese Welt / die für diejenigen / die darin existieren wollten / zur normalen Welt wurde / Das oberste Gesetz war / gesund zu bleiben / und körperliche Kraft zu zeigen / Ich hielt mich dicht neben / denen die zu schwach waren / ihre Ration zu essen / um mir diese bei der ersten Gelegenheit / anzueignen / Ich lag auf der Lauer / wenn eine die einen besseren Schlafplatz besaß / dem Tod nah war / Unser Aufstieg in der neuen Gesellschaft / begann in der Baracke / die jetzt unser Heim war / Vom Schlafloch auf dem kalten Lehm Boden / kämpften wir uns empor / zu den warmen Plätzen der oberen Pritschen / Wenn zwei aus der selben Schüssel essen mußten / starrten sie einander auf die Kehle / um darüber zu wachen / daß die andere nicht einen Löffel mehr schluckte / Unsere Ambitionen / waren auf ein einziges Ziel gerichtet / irgend etwas zu gewinnen / Es war das Normale / daß uns alles gestohlen worden war / Es war das Normale / daß wir wieder stahlen / Der Schmutz die Wunden und die Seuchen ringsum / waren das Normale / Es war normal / daß zu allen Seiten gestorben wurde / und normal war / das unmittelbare Bevorstehn des eigenen Todes / Normal war / das Absterben unserer Empfindungen / und die Gleichgültigkeit / beim Anblick der Leichen / Es war normal / daß sich zwischen uns solche fanden / die denen die über uns standen / beim Prügeln halfen / Wer zur Dienerin der Blockältesten wurde / gehörte nicht mehr zu den Niedrigsten / und noch höher gelangte die / die es vermochte / sich bei den Blockführerinnen einzuschmeicheln / überleben konnte nur der Listige / der sich jeden Tag / mit nie erlahmender Aufmerksamkeit / seinen Fußbreit Boden eroberte / Die Unfähigen / die Trägen im Geiste / die Mildern / die Verstörten und Unpraktischen / die Trauernden und die / die sich selbst bedauerten / wurden zertreten

[Drehbuch S. 33, Gesang vom Lager I, Zeugin 10]



Die Nöpfe die wir erhalten hatten / dienten einem dreifachen Zweck / Zum Waschen / Zum Suppesssen / und zum Verrichten der nächtlichen Notdurft / Im Frauenlager war die einzige Wasserquelle / unmittelbar neben der Latrine / An dem dünnen Strahl / der in die Bottiche mit den Exkrementen / weiterlief / standen die Frauen und tranken / und versuchten / sich etwas Wasser in ihren Napf abzuschöpfen / Diejenigen die aufgaben / sich zu waschen / gaben sich selbst auf.

[Drehbuch S.33, Gesang vom Lager I, Zeugin 9]

Der Auschwitz-Überlebende Primo Levi brachte das perfide System auf den Punkt: „Die Vermutung, ein abgefeimtes System, wie es der Nationalsozialismus war, spreche seine Opfer heilig, ist naiv, absurd und historisch falsch; im Gegenteil: Es degradiert sie und verleibt sie sich ein und zwar um so mehr, je disponibler die Opfer sind, je ahnungsloser, je weniger moralisches oder politisches Rüstzeug sie besitzen.“

Vielen erschien eine privilegierte Position in der Häftlingsgesellschaft als einzige Überlebensebene. Immer wieder ist besonders grausames Verhalten dieser Funktionshäftlinge überliefert, Gefangenen erschienen die sogenannten Kapos mitunter brutaler und sadistischer als die SS-Männer. Emil Bednarek, der einzige ehemalige Häftling, der im Frankfurter Auschwitz-Prozess angeklagt war, war als Blockältester gefürchtet und berüchtigt.

ZEUGE 11 Im Winter ließ Bednarek / Häftlinge eine halbe Stunde lang / unter der kalten Dusche stehn / bis sie unterkühlt waren und erstarren / Dann wurden sie auf den Hof geworfen / wo sie verstarben

ANGEKLAGTER 18 Diese Beschuldigungen sind frei erfunden / So etwas konnte ich ja gar nicht tun / Ich war doch selbst Funktionshäftling / und hatte über mir den Kapo / den Arbeitsdienstführer / und den Lagerältesten / Ich selbst / das kann ich heute mit Stolz sagen / habe Mithäftlinge in meiner Stube / schlafen lassen / und bei uns im Block gabs abends / immer viel Spaß

ZEUGE 11 Wenn Bednarek / einen Häftling erschlagen hatte / ging er in seine Stube / und betete /

[Drehbuch S. 40, Gesang vom Lager II]

Manchmal war auch das Gegenteil der Fall. Nicht alle Funktionshäftlinge nutzten ihre Stellung zum Nachteil der Mitgefangenen aus. Ein guter Stubenältester oder eine mitfühlende Blockälteste konnten das Leben der übrigen Häftlinge erleichtern. Und auch die Funktionshäftlinge blieben ja Teil des Systems, waren abhängig von der Gunst der deutschen Machthaber, die sie beliebig durch andere ersetzen konnten.



Die Frage / was recht und was unrecht / bestand nicht mehr / Für uns galt nur das / was uns im Augenblick nützlich sein konnte / [Drehbuch S. 45, Gesang vom Lager III, Zeugin 10]

Noch einmal Primo Levi: Der italienische Chemiker und Auschwitz-Überlebende hat nach dem Krieg den Begriff der „Grauzone“ geprägt, um diesen schwierigen Bereich zwischen Opfern und Tätern, jenseits von Schwarz und Weiß, zu beschreiben. Er diskutiert in diesem Zusammenhang auch die sogenannten Sonderkommandos von Auschwitz – er nennt ihre Erfindung „das dämonischste Verbrechen des Nationalsozialismus“ – und deren grauenhafte Aufgabe, die ihnen für kurze Zeit eine etwas bessere Verpflegung verschaffte: Diese Kommandos mussten dafür sorgen, dass die ankommenden Opfer ruhig blieben, wenn sie sich auskleiden mussten, um angeblich in die Dusche zu gehen. Sie waren dann in unmittelbarer Nähe der Gaskammern, mussten nach den Morden diese entleeren, die Leichen säubern, ihre Goldzähne und Haare entfernen und sie zu den Krematorien bringen, um sie dort zu verbrennen. Eine grauenhaftere Aufgabe ist vermutlich kaum denkbar. Diese Kommandos bestanden nur jeweils für kurze Zeit, dann wurden ihre Mitglieder ermordet – und die erste Aufgabe des unmittelbar neu gebildeten Sonderkommandos bestand darin, seine Vorgänger zu verbrennen.

RICHTER Herr Zeuge / Sie waren Häftlingsarzt im Sonderkommando / das zum Dienst in den Krematorien / eingesetzt war / Wieviele Häftlinge befanden sich / in diesem Kommando

ZEUGE 38 Insgesamt 860 Mann / Das Häftlingskommando wurde im Abstand / von einigen Monaten vernichtet / und durch eine neue Belegschaft ersetzt /

[Drehbuch S. 205, Gesang von den Feueröfen I]



Je besser es einem gelang / seine Untergebenen herabzudrücken / desto sicherer war seine Position / Ich sah wie sich das Gesicht / der Blockältesten veränderte / wenn sie mit einer Vorgesetzten sprach / da war sie munter und lebenswürdig / und dahinter spürte man ihre Furcht / Manchmal wurde sie von der Aufseherin / wie die beste Freundin behandelt / und genoß viele Freiheiten / Aber hatte die Aufseherin nur einmal / schlecht geschlafen / dann konnte die Bevorzugte / von einem Augenblick zum andern / gestürzt werden / und sie hatte schon alles durchgemacht / ihre Angehörigen hatte man vor ihren Augen / niedergeknallt / sie hatte zusehn müssen / wie man ihre Kinder ermordete / sie war abgestumpft wie wir andern auch / sie wußte / war sie einmal untergetaucht / half ihr keiner / und eine andere an ihrer Stelle / schlug weiter / So schlug sie uns / weil sie oben bleiben wollte / um jeden Preis

[Drehbuch S. 45, Gesang vom Lager III, Zeugin 9]

NAMENLOSE OPFER?

In „Die Ermittlung“ haben die Angeklagten Namen, die Opfer hingegen nicht. Dies wurde Peter Weiss ebenso zum Vorwurf gemacht wie die Tatsache, dass Jüdinnen und Juden im Stück kein einziges Mal explizit genannt werden, obwohl sie die weitaus größte Gruppe der in Auschwitz-Birkenau Ermordeten waren (dazu auch Seite 15f. nach Layout anzupassen). In Auschwitz wurden die Häftlinge bei ihrer Ankunft zu Nummern, dies war Teil der von den Nationalsozialisten intendierten Entmenschlichung. Primo Levi schreibt darüber: *„Mein Name ist 174 517; wir wurden getauft, und unser Leben lang werden wir das tätowierte Mal auf dem linken Arm tragen.“*

ZEUGE 3 *Wir wurden in eine Waschbaracke getrieben / Wachleute und Häftlinge kamen / mit Stößen von Papieren / Wir mußten uns ausziehen / und alles was wir noch besaßen / wurde uns abgenommen / Uhren Ringe Ausweise und Fotos / wurden auf dem Personalbogen registriert / Anschließend wurde uns die Nummer / in den linken Unterarm tätowiert*

RICHTER *Wie wurde die Tätowierung ausgeführt*

ZEUGE 3 *Mit Nadelstempeln wurden uns die Ziffern / in die Haut gestochen / Dann wurde Tusche hineingerieben / Die Haare wurden uns abgeschoren / wir kamen unter kalte Duschen / Zum Schluß wurden wir eingekleidet /*

[Drehbuch S. 30, Gesang vom Lager I]



Es kam kein einziger heraus / um darüber berichten zu können
[Drehbuch S.210, Gesang von den Feueröfen I, Zeuge 38]

Die Möglichkeit, Auschwitz zu überleben, hing in hohem Maße von der Stellung in der Häftlingshierarchie ab. An deren Spitze standen „arische“ Kriminelle, dann politische Häftlinge. Verschiedenfarbige Abzeichen, sogenannte Winkel, auf der Kleidung kennzeichneten die Häftlinge und zeigten damit ihren Status innerhalb dieser Hierarchie sofort an. Die geringsten Chancen, das Kriegsende zu erleben, hatten damit Jüdinnen und Juden, die „Parias des Lagers“, wie der Auschwitz-Überlebende Hermann Langbein sie nannte. Die allermeisten von ihnen wurden unmittelbar nach ihrer Ankunft – Züge erreichten Auschwitz-Birkenau aus ganz Europa – in den Gaskammern ermordet. Der Überlebende Maurice Cling kennzeichnet die Situation zutreffend: *„Der repräsentative jüdische Deportierte ist ein Toter.“* Diese Deportierten hinterließen in den allermeisten Fällen keine Tagebücher, Aufzeichnungen, letzte Spuren, anhand derer wir ihre Geschichte erzählen können.

Doch diese Menschen waren nicht namen- und gesichtslos. Es waren, wie der Überlebende und Historiker Saul Friedländer einmal gesagt hat, *„Individuen, die eine Geschichte bis zum Tod hatten“*. Es waren Männer, Frauen und Kinder, die Träume und Pläne hatten, die in einer Wohnung gelebt, einen Beruf ausgeübt, die Bücher und Fotoalben besaßen und die gedacht hatten, eine Zukunft zu haben. All die Grausamkeiten,



die die Zeuginnen und Zeugen in „Die Ermittlung“ beschreiben, haben deutsche und österreichische Verantwortliche in Auschwitz an Männern, Frauen und Kindern verübt, an einzelnen Menschen mit ihrer eigenen Geschichte.

Zum Beispiel Ruth Klüger: Sie wurde 1931 in Wien geboren und als Jüdin zunächst nach Theresienstadt, dann nach Auschwitz-Birkenau in das sogenannte Theresienstädter Familienlager verschleppt. In ihrem autobiografischen Bericht „weiter leben. Eine Jugend“ beschreibt sie die Ankunft in Auschwitz und wie den Inhaftierten das Mensch-Sein abgesprochen wurde. Sie beruft sich dabei auch auf Primo Levi, der dies in seinem Bericht „Ist das ein Mensch?“ thematisiert hat. Doch stellt sie, damals ein junges Mädchen, fest: *„Der aber kam mit dem Selbstgefühl eines erwachsenen, fertigen Europäers dahin, geistig als Rationalist und geographisch als Italiener beheimatet und gefestigt. Für ein Kind war das anders, denn mir war in den wenigen Jahren, die ich als bewußter Mensch existierte, die Lebensberechtigung Stück für Stück aberkannt worden, so daß Birkenau für mich einer gewissen Logik nicht entbehrte. Es war, als sei man einfach dadurch, daß man am Leben war, in ein fremdes Grundstück eingebrochen, und der das Wort an dich richtet, läßt dich wissen, daß dein Dasein unerwünscht ist.“*

Die Geschichte von Ruth Klüger bezeugt, dass keineswegs alle in die Lager Verschleppten ihr Schicksal einfach so hinnahmen, ohne sich zur Wehr zu setzen, und dass es außerdem durchaus Funktionshäftlinge gab, die ihren Leidensgenossen helfen wollten. Als bei einer Selektion für ein anderes Lager ihre Mutter ausgewählt wird, die 12-jährige Ruth



aber nicht, bringt ihre Mutter sie dazu, sich wieder in die betreffende Baracke zu schleichen, sich erneut zu entkleiden und es bei dem anderen zuständigen SS-Mann nochmals zu versuchen. Eindringlich redet sie ihr vorher zu, sich älter auszugeben, als sie tatsächlich ist. Der Plan geht auf, das als unmöglich Angenommene gelingt aufgrund der unerwarteten Hilfe einer Häftlingsschreiberin: *„Alle Berichte, die ich über die Selektionen kenne, bestehen darauf, daß die erste Entscheidung immer endgültig war daß kein auf die eine Seite Geschickter und dadurch zum Tod Verdammter je auf die andere Seite gekommen ist. Bitte, ich bin die Ausnahme.“* Noch Jahre später beschreibt Ruth Klüger die Reaktion der Schreiberin, einer Frau, die sie gar nicht kannte, die jedoch spontan entschied, ihr zu helfen: *„Sie sah mich in der Reihe stehen, ein zum Tod verurteiltes Kind, sie kam auf mich zu, sie gab mir die richtigen Worte ein, und sie hat mich verteidigt und durchgeschleust. Die Gelegenheit zu einer freien, spontanen Tat war nirgends und nie so gegeben wie dort und damals.“* Ruth Klüger und ihre Mutter kamen in einem Transport nach Christianstadt, einem Außenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen.

*Birkenau Extermination Camp -
Oswiecim, Poland*

WIDERSTAND UND DOKUMENTATION

Den grauenhaften Bedingungen und auch den durch die SS-Leute geschaffenen Zwangslagen zum Trotz gab es verschiedene Reaktionen auf Seiten der Gefangenen. Es gab Solidarität und gegenseitige Hilfe, Menschen, die auch in dieser Hölle versuchten, menschlich zu bleiben. Häufig betraf dies Häftlingsgruppen, die einander politisch nahestanden oder die aus demselben Land, derselben Region, derselben Stadt stammten. Da es einigen politischen Häftlingen gelungen war, in bessere Positionen zu gelangen, konnten sie sich einerseits gegenseitig unterstützen, andererseits begannen manche auch, Widerstand zu organisieren. Ein prominentes Beispiel hierfür ist der Wiener Kommunist Hermann Langbein, im Stammlager von Auschwitz Häftlingsschreiber bei Standortarzt Eduard Wirths, der im Lager der Widerstandsbewegung angehörte und nach dem Krieg zentral für das Zustandekommen des Auschwitz-Prozesses war. Da die Zahl der Überlebenden unter den politischen Häftlingen vergleichsweise groß war, prägten ihre Erzählungen nach dem Krieg auch in hohem Maße das Narrativ des politischen Widerstands und der Solidarität innerhalb der Häftlingsgesellschaft. Langbein hat später das große Werk „Menschen in Auschwitz“ verfasst hat. Die Aussagen eines Zeugen in „Die Ermittlung“ gehen auf Hermann Langbein zurück.



*In Anbetracht der Lage / war es
Widerstand genug / wachsam zu
bleiben / und nie den Gedanken
aufzugeben / daß eine Zeit kom-
men würde / in der wir unsere Er-
fahrungen / aussprechen könnten*
**[Drehbuch S.85, Gesang
von der Möglichkeit des
Überlebens, Zeuge 3]**

ZEUGE 3 *Natürlich hielten die politischen Aktiven / untereinander zu-
sammen / stützten und halfen einander / soweit sie konnten / Da ich der
Widerstandsbewegung / im Lager angehörte / war es selbstverständlich
/ daß ich alles tat / um vor allem die Kameraden / am Leben zu erhalten*

VERTEIDIGER *Was konnte die Widerstandsbewegung / im Lager leisten*

ZEUGE 3 *Die Hauptaufgabe des Widerstands / bestand darin / eine So-
lidarität aufrecht zu erhalten / Sodann dokumentierten wir / die Ereig-
nisse im Lager / und vergruben unsere Beweisstücke / in Blechbüchsen*

VERTEIDIGER *Hatten Sie Kontakt mit Partisanengruppen / oder ande-
re Verbindungen zur Außenwelt /*

ZEUGE 3 *Die in den Industrien arbeitenden Häftlinge / konnten hin
und wieder Beziehungen / zu Partisanengruppen aufnehmen / und sie
erhielten Meldungen über die Lage / auf den Kriegsschauplätzen*

VERTEIDIGER *Wurden Vorbereitungen / zu einem bewaffneten
Aufruhr getroffen*

ZEUGE 3 *Es gelang später / Sprengstoff einzuschmuggeln*

VERTEIDIGER *Wurde das Lager jemals von innen / oder von außen
angegriffen*

ZEUGE 3 *Außer einem mißglückten Aufstand / des Sonderkommandos
der Krematorien / im letzten Kriegswinter / kam es zu keinen aktiven
Handlungen / Auch von außen her wurden keine / solchen Versuche
unternommen /*

[Drehbuch S. 84, Gesang von der Möglichkeit des Überlebens II]



Auch Mitglieder des Sonderkommandos versuchten zu dokumentieren, dazu beizutragen, dass sie selbst, die übrigen Gefangenen und die Mordopfer, aber auch die Verbrechen der Nationalsozialisten nicht in Vergessenheit geraten würden. So wurden nach dem Krieg bei den Krematorien von Mitgliedern des Sonderkommandos verfasste und vergrabene Zeugnisse gefunden, etwa die Berichte und Briefe von Salmen Gradowski, der hier unter anderem schreibt: *„Lieber Finder, suchen sollt ihr, überall, auf jedem Fleckchen. Da liegen zu Dutzenden Dokumente von mir und anderen begraben, die ein Licht werfen werden auf alles, was hier geschehen und passiert ist. Auch viele Zähne liegen begraben. Die haben wir Arbeiter vom Sonderkommando speziell auf dem Platz verschüttet, soviel nur möglich war. Die Welt soll lebendige Zeichen von den Millionen Getöteten finden. Wir selbst hoffen nicht, dass wir den Augenblick der Freiheit erleben können.“*

Nicht nur, indem sie, die doch Spuren verwischen sollten, das Geschehene dokumentierten, widersetzten sich Angehörige des Sonderkommandos: Es gelang einigen von ihnen, aus dem Rüstungsbetrieb Union in der Nähe des Lagers kleinere Mengen von Sprengstoff zu bekommen,

Anfang Oktober 1944 setzten sie sich zur Wehr, als ihnen bewusst wurde, dass ihre eigene Ermordung unmittelbar bevorstand. Sie begannen an den Krematorien 2 und 4 einen Aufstand, töteten einige SS-Männer und sprengten das Krematorium 4 in die Luft. Sie durchbrachen den Zaun und versuchten zu fliehen. Niemand der Aufständischen hat überlebt.

RICHTER Frau Zeugin / Es wird berichtet von einem Aufstand /
des Sonderkommandos / Wann fand dieser Aufstand statt

ZEUGIN 5 Am 6. Oktober 1944 / Das Kommando sollte an diesem Tag /
von den Wachmannschaften liquidiert werden

RICHTER War dies dem Kommando vorher bekannt

ZEUGIN 5 Alle wußten / daß sie umgebracht werden sollten / Lange
vorher schon hatten sie sich / durch Häftlinge / die in den Rüstungs-
betrieben arbeiteten / Büchsen mit Ekrasit besorgt / Der Plan war / die
Wachposten unschädlich zu machen / die Krematorien zu sprengen /
und zu fliehen / Doch das Krematorium / in dem die Sprengbomben
verwahrt lagen / wurde früher als erwartet ausgehoben / und die Leute
sprengten sich selbst / in die Luft / Es kam noch zum Kampf / doch alle
wurden überwältigt / Mehrere hundert lagen / hinter dem Birkenwäld-
chen / Sie lagen auf dem Bauch / und die Männer der Politischen Ab-
teilung / töteten sie durch Kopfschüsse

[Drehbuch S. 218, Gesang von den Feueröfen III]

Die Aufständischen fielen im Kampf, wurden auf der Flucht erschossen, gefoltert und ermordet. Von vielen anderen wissen wir noch viel weniger zu erzählen. Wie ein Zeuge es in „Die Ermittlung“ sagt: „Niemand kam zurück, um darüber zu berichten“. Manchmal jedoch können wir die Geschichte der Ermordeten erzählen und damit ihren letzten Wunsch erfüllen. In den beim Krematorium vergrabenen Schriften von Salmen Gradowski heißt es: „Lieber Finder dieser Schriften, ich habe eine Bitte an Dich. Es ist der Wunsch eines Menschen, der weiß, der fühlt, dass der letzte, entscheidende Moment seines Lebens nahe ist. Ich weiß, dass ich und auch alle Juden hier schon lange zum Tod verurteilt sind; nur der Tag des Urteils ist noch nicht festgesetzt. Und deshalb sollst Du, mein Freund, meinen Wunsch erfüllen, den letzten Wunsch vor der endgültigen Exekution! Du sollst Dich, mein Freund, an meine Angehörigen an der angegebenen Adresse wenden. Von ihnen wirst Du erfahren, wer ich und meine Familie sind. Du sollst Dir von ihnen unser Familienbild geben lassen – und auch das von mir und meiner Frau – und diese Bilder sollst Du allen meinen gedruckten Schriften beigeben. Damit vielleicht, wer sie ansieht, eine Träne vergießt, einen Seufzer tut. Das wird für mich der größte Trost dafür sein, dass meine Mutter, mein Vater, meine Schwestern, meine Frau, meine Familie und vielleicht auch meine Brüder einfach so, ohne eine Träne von irgendwem, aus der Welt verschwunden sind. Möge ihr Name und Andenken nicht so schnell ausgelöscht werden!“

11.

MÖGLICHE IMPULSE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM FILM „DIE ERMITTLUNG“

1. VOR DEM FILM

Gemeinsame Betrachtung des offiziellen Filmplakats zum Aufbau einer Erwartungshaltung beim Ansehen des Films und zur thematischen Sensibilisierung:

- Betrachten Sie das Plakat in Ruhe und beschreiben/ notieren Sie, was Sie wahrnehmen.
- Sieht man mehr Männer oder Frauen?
- Welche Farben dominieren?
- Wie ist der Kleidungsstil?
- Vermuten Sie, wen oder was die Schauspieler darstellen?
- Welche Körpersprache nehmen Sie wahr?
- Warum tragen einige Schauspieler eine Sonnenbrille?
- Überlegen Sie, welches Prinzip der Anordnung dem Plakat zugrunde liegen könnte.



Der Film zeigt sowohl die angeklagten Täter als auch die Opfer, Ankläger und einen Verteidiger.

- Schauen Sie sich die Gesichter etwas genauer an. Was beobachten Sie?
- Stellen Sie Vermutungen an, wer zu welcher Gruppe gehören könnte.





Hier Link zum Trailer ----->

<https://www.youtube.com/watch?v=PzLtaF6dYMI>

Arbeit mit dem Trailer, möglichst nach der Betrachtung des Plakats.

Schauen Sie die Trailer einmal komplett und überprüfen Sie Ihre Vermutungen aus der Betrachtung des Plakates.

- Welche Personengruppen konnten Sie erkennen? Wie verhalten sich diese? Wer trägt Sonnenbrillen? Warum?
- Achten Sie im Besonderen auf die räumliche Anordnung der Personengruppen und auf die Gestaltung des Spielortes. Stellen Sie Vermutungen an, welche Entscheidungen die räumliche Inszenierung getragen haben könnten.
- Schauen Sie den Trailer nun ein weiteres Mal und achten Sie auf die Rolle des Tones?
- Was stellen Sie fest? Welche Rolle wird dem gesprochenen Wort zugeteilt?
- Welche Sätze bleiben Ihnen in Erinnerung?

Mögliche Beobachtungsschwerpunkte **während des Filmes**

- Notieren Sie Sätze oder Satzteile der Täter, die wiederkehren?
- Arbeitsteilig: Achten Sie auf die Körpersprache der Angeklagten/ der Staatsanwälte/ des Verteidigers/ der Zeugen (Opfer).
- Wie verläuft die Befragung von Seiten der Staatsanwaltschaft?
- Wie antworten die Opferzeugen?
- Welche Gemeinsamkeiten der Personengruppen stellen Sie fest?
- Welche Kameraeinstellungen kehren wieder? Welche Kameraperspektive dominiert?
- Welche Orte werden im Film gezeigt?

2. MÖGLICHE IMPULSE ZUR BESPRECHUNG DES FILMES NACH DEM GEMEINSAMEN (EVENTUELL AUCH NUR AUSSCHNITTE) BETRACHTEN DES FILMES

Stummes Schreibgespräch

- Was geht Ihnen jetzt durch den Kopf? Notieren Sie in einem stummen ca. 5-minütigen Schreibgespräch Ihre Eindrücke, ohne den Stift abzusetzen.
- Lesen Sie sich anschließend Ihre Sätze leise durch und markieren Sie Schlüsselbegriffe.
- Entscheiden Sie anschließend, welche der Notizen/Gefühle Sie mit der Klasse teilen wollen und tauschen Sie sich im Plenum aus.
- Beschreiben Sie, welche der Personen Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist. Warum?
- Welche Informationen über die Lagerrealität hat Sie im Besonderen berührt/empfangen Sie als besonders belastend?
- Welche Aspekte waren neu für Sie? Von welchen Dingen wussten Sie bereits?
- Wie erklären Sie sich das Verhalten der Täter?
- Wie würden Sie insgesamt die Sprache des Filmes beschreiben?
- Wie finden Sie im Nachhinein das Filmplakat? Wen erkennen Sie nun wieder?

12.

LITERATURAUSWAHL

Jean Améry: *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, Stuttgart: Klett-Cotta 2008.

Hannah Arendt: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, München: Piper 2011.

Salmen Gradowski: *Die Zertrennung. Aufzeichnungen eines Mitglieds des Sonderkommandos*, Berlin: Jüdischer Verlag 2019.
hrsg. v. Aurélia Kalisky unter Mitarbeit v. Andreas Kilian, aus dem Jiddischen v. Almut Seiffert u. Miriam Trinh

Vladimir Jankélévitch: *Das Verzeihen. Essays zur Moral und Kulturphilosophie*, hrsg. v. Ralf Konersmann, übers. v. Claudia Brede-Konersmann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003.

Ruth Klüger: *weiter leben. Eine Jugend*, München: dtv 1994.

Hermann Langbein: *Menschen in Auschwitz*, Frankfurt am Main: Fischer 2016.

Stephan Lehnstaedt: *Der Kern des Holocaust. Belzec, Sobibór, Treblinka und die Aktion Reinhardt*, München: C.H. Beck 2017

Primo Levi: *Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht*, München: dtv 2010.

Primo Levi: *Die Untergegangenen und die Geretteten*, München: dtv 2015.

Peter Reichel: *Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute*. München: C.H. Beck 2001.

Werner Renz: *Auschwitz vor Gericht. Fritz Bauers Vermächtnis und seine Missachtung*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 2018.

Markus Roth: *Die 101 wichtigsten Fragen: Holocaust*, München: C.H. Beck 2021.

Sybille Steinbacher: *Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, 5., durchgesehene Auflage*, München: C.H. Beck 2020.

Stiftung Topographie des Terrors, Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas (Hrsg.): *Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944*, Berlin 2016.

13.

TEXTGRUNDLAGE DES DREHBUCHES:

Peter Weiss: *Die Ermittlung – Oratorium in 11 Gesängen*, edition suhrkamp 616, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991

Peter Weiss: *Die Ermittlung – Oratorium in 11 Gesängen*, Text und Kommentar, Suhrkamp BasisBibliothek, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005

14.

TEXTE GESCHRIEBEN VON:

Dr. Fabian Bernhardt, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Freie Universität Berlin, Institut für Philosophie, Sonderforschungsbereich 1171 Affective Societies

Adam Kerpel-Fronius, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Erinnerungskultur und internationale Beziehungen

Prof. Dr. Andrea Löw, Stellvertretende Leiterin des Zentrums für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München, Honorarprofessorin am Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Universität Mannheim

Dr. Markus Roth, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main

Iris Scherer, Studienrätin für Deutsch, Französisch und Evangelische Religion am Manfred-von-Ardenne-Gymnasium Berlin

Redaktion:

Thomas Volkmann, Stellvertretender Leiter Liberales Institut, Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Koordination:

Melanie Whittaker, Politologin und Mediatorin in Berlin

Mit freundlicher Unterstützung

LEONINE
STUDIOS

F&M

 FRIEDRICH NAUMANN
STIFTUNG Für die Freiheit.

 Hans und Berthold
Finkelstein Stiftung

friede springer stiftung

 Deutscher
Bundeswehrverband